

RUDOLF STEINER

**VORTRÄGE UND KURSE ÜBER
CHRISTLICH-RELIGIÖSES WIRKEN**

IV

**Vorträge bei der Begründung
der Christengemeinschaft**

GA-345

*Vier Vorträge, mit Fragenbeantwortungen
gehalten in Stuttgart
vom 11. bis 14. Juli 1923*

**RUDOLF STEINER VERLAG
DORNACH/SCHWEIZ**

Inhaltsverzeichnis

I • 01 DER KULTUS ALS SPRACHE DER ÜBERGEORDNETEN WELTEN	3
I • 02 DAS VERHÄLTNIS DER MENSCHEN ZUM KULTISCHEN	14
I • 03 DAS WALTEN DES SPRACHGENIUS	31
I • 04 ÜBER ÜBERSETZUNGEN DER EVANGELIEN	43

I • 01 DER KULTUS ALS SPRACHE DER ÜBERGEORDNETEN WELTEN

Priesterkurse – GA-345 Vom Wesen des wirkenden Wortes

Über den Fortgang der Arbeit der Christengemeinschaft seit ihrer Begründung. Symptome für unterschwellige Wirkungen der Geistesströmungen der Gegenwart. Über ahrimanische Kräfte, die der Mensch heute durch die äussere Kultur aufnimmt und ihre Unschädlichmachung. Beantwortung von Teilnehmerfragen. Das richtige Darinnenstehen im Kultus. Der Kultus als Sprache der übergeordneten Welten. Tägliches Sich-Beschäftigen mit der Menschenweihehandlung. Das Sich-Durchringen zum Priesterbewusstsein.

Erster Vortrag, Stuttgart, 11. Juli 1923

Die herzlichen Worte, die soeben [von Herrn Dr. Rittelmeyer] gesprochen worden sind, gehen hervor aus derjenigen schönen Kraft, die ja zur Begründung dieser religiösen Gemeinschaftsbildung geführt hat, und das Wesentliche, was durch diese religiös wirkende Gemeinschaft fliessen soll, hängt ja von dem ganzen Ernste und von der, ich möchte sagen Vertiefung dieses Ernstes ab, wie er ursprünglich in den Absichten derjenigen lag, die den Anstoss gegeben haben zu der Begründung dieser religiösen Gemeinschaftsbewegung. Es muss gesagt werden, dass auch im wesentlichen alles das, was im Verlaufe dieses Jahres innerhalb dieser religiösen Gemeinschaft selber geschehen ist, durchaus im Sinne einer Fortsetzung dieses Ernstes geschehen ist, und dass man wohl jetzt schon, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, sagen kann: die ursprünglichen Absichten haben sich bewährt, durchaus bewährt.

Es trat ja zum Beispiel auch dann diese Bewegung stark hervor, wenn der äussere Eindruck des Rituals - ich meine das im edelsten Sinne des Wortes - innerhalb unserer gesamten Geistesbewegung wirkte. Es ging ein starker Strom von innerer, wahrhaftig gemeinter und auch wahrhaftig wirkender Andacht aus von der Art, wie wir vor kurzem eines der ältesten Mitglieder unserer anthroposophischen Bewegung, Hermann Linde, zur Einäscherung führen konnten. Die Eindrücke, welche gerade bei dieser Gelegenheit von der Kultushandlung ausgegangen sind, zeigten durchaus, dass das, was beabsichtigt werden soll, wirklich auch auf einem guten Wege der Verwirklichung ist; und das kann ja auf den verschiedensten Gebieten bis jetzt gesagt werden.

Ich habe sogar die Empfindung, dass es mit dem objektiven Werdegang dieser religiösen Gemeinschaftsbestrebung schneller gegangen ist als mit dem, was die innere Befriedigung, die innere Harmonisierung in den Seelen der einzelnen Träger dieses religiösen Gedankens ist. Die Sache geht nun ihren guten Gang. Sie selbst werden sich auf der einen Seite von diesem guten Gang von der Sache hingerissen fühlen können, auf der anderen Seite werden Sie mit manchen inneren seelischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und da wäre es von ganz besonderer Bedeutung, wenn gerade bei dieser Zusammenkunft solche seelischen inneren Schwierigkeiten zum Besprechen kommen könnten, wenn also gerade heute diese erste Zusammenkunft dazu benutzt werden könnte, dass Sie die Schwierigkeiten geltend machen, die Sie selbst haben, so dass wir dann in den nächsten Tagen versuchen können, in bezug auf diese inneren Schwierigkeiten eine gewisse Harmonisierung herbeizuführen.

Es ist durchaus begreiflich, dass diese inneren Schwierigkeiten da sind, denn Sie müssen ja, gerade weil Sie Vertreter der wichtigsten spirituellen Bestrebung sind, stets vor Augen haben, dass die Realitäten im geistigen Leben stark wirken. Auch wenn man das nicht gewahr wird, Realitäten sind da. Das, was an der Oberfläche des Geschehens geschieht, wurzelt, gerade wenn es für das Geistige geschieht, in tiefen Untergründen, die gut oder böse sein können. Es darf nie aus den Augen verloren werden, wenn man in der Gegenwart auf religiösem Gebiete wirken will, dass die religiös orientierten Geistes- oder Ungeistesströmungen gerade in der Gegenwart eine ausserordentlich rege Tätigkeit entwickeln.

Gerade während wir uns hier besprechen, ist zum Beispiel eine Versammlung im Gange von Vertretern der römischen Kirche an einem bestimmten Ort in Europa, die wahrscheinlich eine ausserordentlich grosse Wirkung haben wird; wenigstens ist eine ausserordentlich grosse Wirkung von ihr beabsichtigt. Es ist ja heute so, dass, viel mehr als man da oder dort ahnt, die Herzen der Menschen sich religiös verödet fühlen. Die Herzen der Menschen fühlen sich namentlich deshalb religiös verödet, weil allzuwenig zu ihnen in der Sprache gesprochen wird, die unmittelbar wirklich aus dem Geiste heraus kommt. Und für ganz breite Schichten der Menschheit ist es einfach unmöglich, dass man sie über diese Verödung der Herzen hinausbringt, wenn man sie nicht tatsächlich mit einer Sprache erfasst, die nicht irdisch ist, das heisst mit der Sprache, die in der Kultushandlung gegeben ist, die eine übersinnliche Sprache ist. Sie müssen nicht aus den Augen verlieren, wie ungeheuer wirksam gerade heute das ist, was von der römisch-katholischen Kirche in der Messe gegeben wird, was sie in einem heute ja veralteten, doch gerade auf die Seele stark wirkenden Kultus hat, und noch mehr durch die Art, wie da gesprochen werden kann.

Man muss sich immer klar darüber sein, wieviele Kräfte in der Menschheit so liegen, dass sie gerade nach dieser Seite hin in die Irre geführt werden können. Bedenken Sie, wenn Sie heute fragen, welches das so ziemlich verbreitetste Gedichtwerk in Mitteleuropa ist, so müssen Sie ein Werk nennen, das in den Kreisen, die man heute gewöhnlich meint, wenn man vom Fortgang in der Geschichte spricht, oft gar nicht bekannt ist, nicht einmal dem Namen nach, «Dreizehnlinden» von Weber, das rasch viele Auflagen erlebt hat. Warum ist das so? Aus dem Grunde, weil das Werk von römisch-katholischem Geiste durchweht ist. ... [Lücke im Text des Stenographen.]

Diese Tatsachen sind die äusseren Symptome für eine starke geistige Strömung, die speziell römisch-katholische, die eben nach aussen wirkt. Das ist sehr stark im Anzug. Nun vergessen Sie nicht, diese Kräfte gehen durch die menschliche Seele hindurch, gehen auch durch Ihre Seelen hindurch, und manches von dem, was Sie vielleicht nur einem subjektiven Bedürfnisse zuschreiben, rührt objektiv von den Geistesströmungen in der Gegenwart her. Und da wäre es von grosser Bedeutung, wenn heute von Ihnen diese subjektiven Bedürfnisse formuliert würden, so dass wir sie in den nächsten Tagen in unsere Besprechung einfliessen lassen können. Sie dürfen nicht vergessen, in einer solchen Bewegung, wie es die Ihrige ist, muss es sich darum handeln, dass Sie mit dem real-konkreten Geiste der Gegenwart wirken. Was wissen die Leute heute von dem realen Geiste der Gegenwart? Eine der wichtigsten Tatsachen für das innere Wirken des Geistigen in der Gegenwart kommt dadurch zustande, dass man in Amerika anfängt etwas einzusehen, was in der Anthroposophie schon angedeutet worden ist, was aber natürlich nicht gehört wird. Nun fängt man an, mit äusserlichen Mitteln einige Einsicht zu gewinnen.

Vergleichen Sie die Welt von heute mit der von vor hundert Jahren. Sie werden sagen, wenn man die Welt von heute mit der von vor hundert Jahren vergleicht, so ist im Ganzen ein Unterschied zwischen heute und der Zeit vor hundert Jahren da; aber einer der gewaltigsten Unterschiede, der nicht aufgezählt wird, das ist der, dass wir heute unsere Atmosphäre durchzogen haben von lauter Telegraphendrähten, Telephondrähten und so weiter. Nun, in Europa scheint das Durchwachsensein mit Drähten noch ein Kinderspiel zu sein gegenüber Amerika. Deshalb ist dort eine Spur von Einsicht vorhanden, was das für den Menschen bedeutet. Man ahnt dort endlich, dass der Mensch nicht unbeeinflusst bleibt von dem, was in den Telegraphendrähten lebendig durch die Luft schwirrt, dass der Mensch ein richtiger Induktionsapparat wird. Bedenken Sie, dass ein entgegengesetzter Strom in Ihren Nerven und wiederum ein gleichgerichteter Strom in Ihrem Blutsystem wirkt. Das alles trägt die Menschheit heute in sich, aber davon spricht man kaum. Das sind im eminentesten Sinne ahrimanische Kräfte, die der Mensch heute durch die äussere Kultur aufnimmt, die er auch gar nicht ablehnen kann. Man macht sich ja Gedanken über das

Mögliche und Unmöglichste, aber gerade über die stärksten Realitäten macht sich die heutige Menschheit am wenigsten Gedanken. Man sollte zum Beispiel auch einmal darüber sprechen, inwiefern der Unterschied zwischen Goethe und den heutigen Menschen darin besteht, dass Goethe noch nicht von Telegraphendrähten umwickelt war. Sehen Sie, was heute die Verödung der Menschenseele ist, das ist wesentlich mit alldem zusammenhängend.

Wenn Sie sich nun umsehen, wie die höchsten geistigen religiösen Bedürfnisse der Menschen befriedigt werden, so müssen Sie sich die Frage stellen: Sind in diese Befriedigungen schon die Impulse aufgenommen, die damit rechnen, dass der Mensch durch sein Seelisch-Geistiges diese Dinge in sich unschädlich machen kann? - Das sind sie nicht! Die Befriedigungen der religiösen Bedürfnisse gehen in Zeiten zurück, in denen es dies alles noch nicht gab, was ich Ihnen eben geschildert habe. Heute gibt es eine Befriedigung der religiösen Bedürfnisse, die nur für diejenigen Menschen gelten konnte, die nicht in einer solchen Kultur lebten, wie wir sie heute haben. Die Anthroposophie will hier so eingreifen, dass ein neuer Impuls entstehen kann, der in der Lage ist, die Menschen unabhängig zu machen von dem, wovon sie äusserlich nicht unabhängig werden können. Das muss hingenommen werden, was äusserlich da ist. Aber es muss auf der anderen Seite der Gegenpol dazu [geschaffen werden]. Das bedeutet, dass Sie ein starkes Bewusstsein aufnehmen müssen von der Bedeutung Ihrer Bewegung und mehr und mehr von rein geistigen Impulsen aus diese Bewegung machen müssen. An die wichtigsten Dinge muss gerade dabei gedacht werden, wenn es sich darum handelt, die Frage zu beantworten: Was sollen wir tun? - Die richtige Anwendung des Kultus und der Predigt ergeben schon den nötigen starken Impuls, wenn diese religiöse Bewegung auf Anthroposophie aufgebaut ist. Aber ein Bewusstsein davon muss in jedem einzelnen von Ihnen vorhanden sein, dass man heute in der Art in der Welt steht, dass man drinnensteht in diesen Einflüssen. Jeder von Ihnen sollte möglichst viel dazu beitragen, den Starkmut des Bewusstseins nach dieser Richtung hin zu erhöhen, zu kräftigen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass nach und nach in der Menschheit alles abstrakt und intellektuell geworden ist, und dass der Intellektualismus heute vollkommen in der Abendröte steht. Wir dürfen heute die Dinge nicht mehr nur verstehen wollen, sondern wir müssen unsere Herzen öffnen für die Realitäten aus der geistigen Welt. Das blosses Verstehen, wie dies oder jenes aufzufassen ist, ist sehr schön, es ist aber nicht dasjenige, was heute eine Bewegung tragen kann. Sehen Sie, eines muss besonders eingesehen werden: dass diejenigen Bewegungen, die heute regsam sind und mit starkem Willen ausgestattet sich dahin rüsten, mit Altem die Menschheit zu übersäen, ungeheuer stark sind und tief wurzeln namentlich im mitteleuropäischen und westlichen Volkstum; die römisch-katholische Kirche ist nur ei-

ne Phase davon. Gerade die Intellektuellen, weil sie heute bei der Verödung der Herzen angekommen sind, laufen heute in Scharen wieder zu den bestehenden Kirchen hin, namentlich zur katholischen.

Sie sind nur erst eine kleine Bewegung und gering an der Zahl. Aber wenn Sie das Bewusstsein davon in sich tragen, dass Sie in der Wahrheit wirken, dann werden Sie sich eben sagen: Bei geistigen Bewegungen kommt es nicht auf die äussere Grösse noch auf die Zahl an, sondern auf die innere Kraft. Diese wird wirken, wenn sie von starkem Bewusstsein dessen, was sie ist, getragen wird. Das ist es aber, was Sie haben müssen: Starkes Bewusstsein der Wahrheit, sich nicht entmutigen lassen, weil die Wahrheit heute am meisten gehasst wird. Wenn Sie irgendeinen sektiererischen Irrtum verbreiten wollten, so würden Sie es leicht haben, man würde dann keine Ängstlichkeit Ihnen gegenüber haben. Aber gerade wenn Sie die Wahrheit verbreiten wollen, dann spüren die Menschen das, und da werden Sie die stärksten Widerstände finden.

Es handelt sich darum, dass man heute die zwei grossen Gegensätze durchschaut. Ich möchte nicht bei jeder Gelegenheit den Jesuitismus erwähnen, auch nicht in dem gewöhnlichen Sinne, ich erwähne ihn hier nur als Repräsentant dessen, was die alte Geistigkeit über die Gegenwart verbreiten will, gegenüber dem, was moderne Kultur in die Gegenwart hereingebracht hat. Diese Strömung verspricht sich die Ausrottung der modernen Kultur. Sie dürfen nicht glauben, dass der Wille bei dieser Bewegung klein ist. Sie zweifelt nicht, dass es ihr gelingen wird, eine Menschheit ohne die modernen Kulturmittel zu haben, und das trägt diese Bewegung. Sie sieht in den modernen Kulturmitteln den Teufel und will ihn mit den Mitteln der alten Kultur überwinden. Doch Ahriman kann nicht ausgerottet werden, aber er kann geläutert, gereinigt, geedelt werden. Es muss mit der modernen Kultur gerechnet werden. Das wissen auch die Gegner; deshalb haben sie eine ganz ausgesprochene Angst gerade vor Ihrer Bewegung, weil sie die Wahrheit ist. Von dem Irrtum würde man sagen: der wird schon wieder aufhören -, aber gegenüber der Wahrheit greift der Gegner zu grossen und kleinen Mitteln.

Nun sagten Sie, von Dornach ist manches ausgegangen, was mit Ihrer Bewegung zusammenhängt. Aber, in durchaus nicht irgendwie auch nur im geringsten schlimm gemeinten Sinne möchte ich es sagen: Auch das Schicksal des Goetheanums ist nicht ohne Zusammenhang damit, dass Ihre Bewegung von ihm ausging. An der Stelle, wo Ihre Handlung angeregt wurde, ist der zündende Funke gelegt worden. Man muss nicht glauben, dass [von den Gegnern] mit geringen Mitteln gearbeitet wird. Trotzdem müssen wir uns klar darüber sein, dass ein [Ihre Bewegung] fördernder Impuls eigentlich nicht im Äusseren liegen kann, und auch ein ihn tötendes Element kann nicht im Äusseren liegen. Einzig und allein darauf muss es ankom-

men, dass die Bewegung ihre Impulse im Innern der Seelen haben muss. Dann können die äusseren Dinge vielleicht einmal tragisch verlaufen, aber sie werden dann kein Hindernis dafür sein, dass die Impulse, die vertieft erst gefasst worden sind, sich wirklich ausleben werden, wie sie es tun müssen. Es war ein guter Impuls, der den Anstoss gegeben hat zu dieser religiösen Bewegung; er wird sich ausleben und Frucht tragen, wenn er in dem gleichen guten Sinne weitergetragen wird. Und so werde ich an die einzelnen Impulse anknüpfen, wenn von Ihrer Mitte ausgehend vorgebracht wird, was Sie gern besprochen haben möchten.

Von den Teilnehmern werden folgende Fragen vorgebracht:

- 1. Wie verhält sich unser Kultus zu dem Kultischen, was in der Zukunft kommen wird? Wie wirken wir in der rechten Weise mit der anthroposophischen Bewegung zusammen? Wie können wir das Rechte tun zur moralischen Unterstützung der Gesamtbewegung?*
- 2. Ich bitte um Aufklärung über die Weltvorgänge, in denen besonders das Ruhrgebiet steht.*
- 3. Es gelingt mir nicht, ein objektives Gleichmass in die Kulthandlung zu bringen. Es ist verschieden, wie ich sie ausübe. Ich habe manchmal starke Zweifel, ob ich eine Kulthandlung vollzogen habe. Man kann die Menschenweihehandlung lesen so, dass man eigentlich körperlich mit dem Nervensystem beteiligt ist, aber es ist dann nichts Aufbauendes.*

Rudolf Steiner: Es wäre schon notwendig, dass gerade zu dieser letzten wichtigen Frage Sie oder jemand anderes sich genauer aussprechen würde. Sie haben zum Beispiel den Satz ausgesprochen, es sei Ihnen nicht immer klar, ob Sie eine Kulthandlung wirklich vollzogen haben. Das ist eine berechtigte Frage. Aber man muss auf diese Dinge schon genauer eingehen. Es wird nicht gut sein, wenn Sie das Nervensystem in diese Sache hineinbringen. Denn natürlich muss die Kulthandlung auf einem solchen Niveau liegen, dass alles, was von ihr ausgeht, nicht auf dem Niveau des Nervensystems ist, von dem sich ja schon viel zu viel geltend macht. Das Nervensystem muss natürlich stärker beeinflusst werden, aber nicht in solcher Weise. ... [Vom Stenographen gekennzeichnete Lücke.] Sie müssen in Ihrem subjektiven Erleben dem objektiven Erleben nachkommen, das durch den Kultus fließt.

Es darf keine Unklarheit darüber herrschen, dass von einem Verhältnis des Kultus zu etwas anderem nicht gesprochen werden sollte. Der Kultus, der sich ergibt, wenn man die geistige Welt fragt, ist der Kultus, der bei Ihnen lebt. Es ist nicht so, dass das irgendeine äusserliche besondere Form ist, sondern es ist der Kultus, der schon seine Zukunft finden wird, aber durch das Leben. Das richtige Darinnenstehen im Kultus hängt innig mit dem Priesterbewusstsein zusammen. Das Priesterbewusstsein kann nur dadurch entstehen, dass innerlich äusserste Ehrlichkeit vorhanden ist. Deshalb wäre es gut, wenn das, was subjektiv in den Seelen lebt, was die einzelnen Persönlichkeiten erleben, indem sie den Kultus ausüben, bei dieser Gelegenheit herauskäme. Dann erst, wenn Sie Ihre subjektiven Bedürfnisse zum Ausdruck bringen, werden wir fruchtbar sprechen können. ... [Vom Stenographen gekennzeichnete Lücke.]

Worauf es ankommt, ist, dass der Kultus die Sprache der übergeordneten Welten sein soll. Die Menschensprache ist von vorneherein eine irdische Sprache, weil sie zu ihrem Ausdrucksmittel die geformte Luft hat. Es ist natürlich töricht, vorauszusetzen, dass abgeschiedene Geister in irgendeiner Menschensprache reden könnten. Die Medien in Deutschland lassen die Geister deutsch reden, in England englisch, in Frankreich französisch, als ob die Menschen nach dem Tode Deutsche, Engländer oder Franzosen wären. Der Geist redet nicht mehr in Menschensprache und kann auch nicht die Luft erfüllen. Was die Sprache durchströmen kann als Geist, liegt ganz in der Art, wie gesprochen wird. In dem Augenblick, wo man das Gefühl hat, man spricht mit Ehrerbietung, kann man durch die Sprache etwas Geistiges mitteilen. Was aber heisst das: Ehrerbietung? Ehrerbietung ist etwas, was unsere Philosophen ganz verlernt haben. Sie reden, als ob sie die Dinge, die sie besprechen, greifen und berühren würden. Wer über geistige Dinge sprechen will, muss sich bewusst sein, dass das Denken wie ein ätherisches Tasten ist und dass man die Gedanken ehrerbietig formen muss, so wie man ja auch in der physischen Welt das, was mit Ehrfurcht berührt werden soll, nur an der Oberfläche berühren würde. Dieses innere Gefühl der Ehrerbietung beim Reden ist natürlich der Anfang. Dadurch bekommt das Reden nicht nur Inhalt, sondern Physiognomie, es wird bewusst; dann erfüllt man sich nach und nach mit dem Sprachgenius. Dadurch fängt man an, das Reden selber als ein lebendiges Geistiges zu haben. Das muss beim Kult im höchsten Masse vorhanden sein. Dann steht man richtig drinnen in der Handlung, so dass man weiss: Du sprichst nicht dein Subjektives aus, sondern du bist ein Werkzeug der geistigen Welt.

Darauf beruht das starke Verständnis, das dem Kultus entgegengebracht werden kann. Dazu trägt das Wie des Sprechens sehr wesentlich bei. Das Wie aber kommt mit dem Bewusstsein, dass man Werkzeug ist für die geistige Welt. Jede einzelne Kulthandlung ist die Fortsetzung desjenigen, was aus dem Worte fliesst. In der Kult-

handlung setzt sich das fort, indem das Wort Gebärde wird. Dann ringt sich das Bewusstsein durch: Du selbst magst denken wie du willst über die Sache, [darauf kommt es nicht an,] aber es kommt darauf an, dass du sagst, was die Götter wollen. Dann kommt man durch das Bewusstsein dazu, den Impuls der Weihehandlung in alles einzelne hineinwirken zu lassen, was man den ganzen Tag hindurch tut.

Welches ist dieser Impuls? Der Impuls, der von der Menschenweihehandlung ausgeht, liegt im wesentlichen darin, dass auf der einen Seite da ist die Opferung. In der Opferung bringen wir das Irdische dar der geistigen Welt; wir legen es nieder an den Stufen der geistigen Welt. Bei der Kommunion empfangen wir es wieder, aber jetzt aus der geistigen Welt heraus. Aus dem Irdischen haben wir es hingegeben. Was ist dazwischen vorgegangen? Die Transsubstantiation; es ist vorgegangen eine Wechselwirkung mit der geistigen Welt. Das gibt ein Bewusstsein, das eigentlich jedesmal in der Menschenweihehandlung empfinden lässt das Darinnenstehen in der geistigen Welt. Erhöht wird das dadurch, dass das Evangelium vorausgeht. Wenn das Evangeliumlesen die entsprechende Vorbereitung ist, und wenn dann empfunden wird dieses Durchstossen zur geistigen Welt zwischen Opferung und Kommunion, dann trägt man die richtige Empfindung weg von der Menschenweihehandlung.

Da liegt natürlich der Anlass dazu, sich wenigstens implicite jeden Tag mit der Weihehandlung zu befassen. Dem katholischen Priester ist vorgeschrieben, jeden Tag die Messe zu lesen; dadurch empfängt er eine starke Kraft. Dies muss nicht unbedingt immer ausgeführt werden, aber sich jeden Tag mit der Messe implicite beschäftigen, das ist notwendig. Durch dieses Gefühl kommt man in Zusammenhang mit der geistigen Welt. Das ist von ungeheurer Wichtigkeit.

Es fällt ja noch etwas anderes jeweils zwischen zwei Tage hinein für den Priester: er schläft zwischen zwei Tagen. Nun, was bedeutet das Schlafen? Die heutige Wissenschaft hat ja die Eigentümlichkeit, die wichtigsten Dinge des Lebens [so zu sehen, dass sie] äusserlich stimmen, aber innerlich nicht. Was sie über den Schlaf sagt, ist Illusion. Im Schlafe ist das Geistig-Seelische des Menschen, sind das Ich und der Astralleib vom physischen und Ätherleib getrennt. Zwischen Einschlafen und Aufwachen arbeiten physischer und Ätherleib auf der Stufe des Pflanzlichen. Was von dem Menschen über dem Pflanzlichen ist, ist im Schlafe ja heraus; also der Mensch sinkt als physische Wesenheit auf die Pflanzenstufe herab. Das bedeutet, dass sich da Prozesse abspielen, die von niederer Art sind als die normalen Prozesse im vollbewussten menschlichen Leben. Da «kocht» es, da wirken Wärme und Kälte, da wirken untergeordnete Naturkräfte, die beim Wachen nicht in der gleichen Weise wirken. Wir haben nur dann das richtige Gefühl beim Aufwachen - das muss natürlich ins Geistige hinaufgenommen werden, sonst kann es gefährlich

werden —, wenn wir uns sagen: Unser Ich und unser Astralleib waren in der göttlichen Welt, unseren Körper haben wir den niederen Welten überlassen gehabt; wir nehmen den Körper von den Welten zurück, die unterhalb der eigentlichen Menschenwelt liegen. Das dürfen wir nie vergessen; von einem ahrimanischen Niveau nehmen wir unseren Körper zurück, er ist voll von ahrimanischen Bildungen, die wir im Wachen wieder ausrotten müssen. Die ersten Stunden des Wachens müssen so verlaufen, dass wir imstande sind, das auszurotten, was sich namentlich an Salzen über Nacht in unserem Körper abgelagert hat. Wenn wir das nicht tun können, so werden wir im Physischen voller Rheumatismus, Gicht und so weiter, auf seelischem Gebiete voller Lüsterheitsgedanken. Das kommt von dem, was der Mensch auf diesem Niveau während des Schlafes durchgemacht hat.

Weil der Mensch jeden Tag [während des Schlafes] herunterrückt unter das menschliche Niveau, muss der Priester über dieses Niveau zu einem höheren Niveau hinaufrücken. Das geschieht, wenn der Priester die Kulthandlung ausübt. Man braucht nicht, wie in der katholischen Kirche, täglich die Messe auszuüben, aber man muss leben in der Menschenweihehandlung. Das wirkt ebenso stark wie die täglich gelesene Messe. Dann wird es objektiv stark. Das sind die Dinge, die wir in der Realität betrachten müssen. Es ist eine wesentliche Sache, dass die Menschen jede Nacht schlafen. Die Menschenweihehandlung ist so wichtig wie das Schlafen. Wenn Sie sich jeden Tag mit der Weihehandlung beschäftigen, so heben Sie sich dadurch heraus aus dem unteren Niveau des Schlaflebens. Der evangelische Sinn weiss von diesen Dingen nichts; er will nicht den Priester herausheben, lässt ihn drinnenstehen im nächtlichen Schlafleben. Aber dieses Heraufheben des Menschen aus dem nächtlichen Schlafleben, dieses bewusste Entgegenarbeiten dem Heruntergehen des Menschen in das untermenschliche Bewusstsein, das macht gerade den Priesterberuf aus.

Wo ist das Niveau, in dem wir sind als Menschen? Das menschliche Niveau liegt zwischen dem Pflanzlichen und Tierischen, wie auch zwischen Luft und Wasser. Im Schlafe sinken wir ins Pflanzliche hinunter, am Tage steigen wir ins Tierische herauf. Der Mensch ist zunächst mineralisch, pflanzlich, tierisch, aber noch nicht eigentlich Mensch. Das Menschliche wird erst in der Zukunft ausgebildet. Wenn wir die Messe durchmeditieren, gehen wir nicht ins Tierische, sondern wir gehen ins Göttliche hinauf, das sonst nur unbewusst in uns wirken kann. Würden wir nur das in uns herumtragen, was heutiges Tagesbewusstsein ist - ja, sehen Sie, dann würden wir nicht so ausschauen, wie wir jetzt ausschauen: wir würden unsere Leiber nur bis zum Diaphragma, bis zum Zwerchfell ausgebildet haben, die Männer würden Stierköpfe haben, und Sie - die Frauen - würden einen Löwenkopf haben. Durch das, was wir in unserem heutigen Tagesbewusstsein haben, sind wir noch nicht imstande, einen physischen Menschenkopf zu haben - den bildet uns die Gottheit. Da-

her wird ja auch beim Embryo der Kopf in hohem Grade ausgebildet. Während des gewöhnlichen Wachens können wir nicht ganz unsere Menschenform umfassen, aber Sie lernen die Menschenform, wie sie eine göttliche ist, wirklich erfühlen auf der Erde. - Sie bekommen erst das Recht, sich mit menschlicher Physiognomie hingestellt zu fühlen in die Welten, wenn Sie in der Messe sich heraufheben aus der Tierheit. Dann entstieren, dann entlöwen Sie sich. Das gibt eine menschlich-göttliche Physiognomie.

Das macht die katholische Kirche so stark, dass sie sich an das heranmacht, wo das Göttliche im Menschen spricht. Wenn man anfängt, der praktisch Ausübende des Kultus zu werden, dann muss man die Sache unendlich viel ernster fassen können als im gewöhnlichen Sinne; bis zum äussersten Ernst muss man sie fassen und sich sagen: Wir tragen gar nicht den Menschenkopf, wenn wir als gewöhnliche Menschen herumgehen, denn da [in den Menschenkopf] wirken die Götter hinein.

Daher ist «Menschenweihehandlung» kein schlechter Ausdruck, sondern ein guter, ein sehr guter. So wie Ihr Haupt hingestellt ist in die Welt, ist es nicht durch Sie geworden, sondern von Gott geschaffen. Weihen heisst, das, was fest ist, flüssig machen, das, was der Mensch hat, eintauchen in das Geistige. So dass wir sagen können: Ich erwerbe mir das Recht, im Göttlichen zu leben, durch die Menschenweihehandlung und die Meditation und lasse die Mitglieder der Gemeinde zunächst nur teilnehmen an Menschenweihehandlung und Meditation. Das widerspricht nicht dem Sozialen und auch nicht dem evangelischen Bewusstsein, sondern es ist erst ein rechtes Hineinstellen in die Wirklichkeit. Erst dadurch widerspricht man diesen, dass man sich abwendet von den Dingen der gewöhnlichen Welt; aber dadurch, dass man sich ihnen bewusst gegenüberstellt, überwindet man sie. Das ist immer mehr anzustreben, dass man sich hindurchringt, die Dinge zu verstehen, denn der Ansatz zum Priesterbewusstsein kann nicht von heute auf morgen gegeben werden, dazu muss man sich erst durchringen.

Es wird nach einer Sprachübung gefragt.

Rudolf Steiner: Die katholische Kirche sieht auf die Sprache sehr, sie lässt Übungen machen. Der Jesuit muss sogar rezitieren und skandieren lernen, er muss lernen, wie man einen Vordersatz und einen Nachsatz gestalten muss, wie man im ersten Satz vorbereiten muss, wenn man im zweiten überzeugen will, und das endet

dabei, dass man das, was man im gewöhnlichen Sinne Eloquenz nennt, nicht vernachlässigen darf. Das geht darauf hinaus, dass die Sprache etwas Objektives wird. Die Sprache bei den meisten Menschen ist nur ein Ausleben der rein physischen Organe, des Kehlkopfes und der Schleimhäute. Die Sprache, die den Kultus ausüben soll, muss frei sein von diesem Individuellen, sie muss hinaufkommen bis zu der Macht, die Luft vibrieren zu lassen, ohne dass der Schleim sich da hineinmischt. Das ist etwas, was man in der heutigen Zeit nicht so ohne weiteres kann, sondern das man üben muss. Die Berliner Universität hatte einmal einen Professor für Eloquenz, Curtius war es; aber so wenig lag das im Zeitbewusstsein, dass er nie diesen Lehrauftrag erfüllte, sondern griechische Kunstgeschichte vorgetragen hat.

I • 02 DAS VERHÄLTNISS DER MENSCHEN ZUM KULTISCHEN

Priesterkurse – GA-345 Vom Wesen des wirkenden Wortes

Schwierigkeiten in der Auffassung des Verhältnisses der Bewegung für religiöse Erneuerung zur anthroposophischen Bewegung. Innere Wahrheit ist notwendig gegenüber der inneren unbewussten Unwahrhaftigkeit in der heutigen Zeit. Von der Notwendigkeit einer Erkenntnisrichtung, die das Geistige wie der innerhalb des Naturwissens geltend macht. Verhältnis der Menschen zum Kultischen. Beantwortung von Teilnehmerfragen.

Zweiter Vortrag, Stuttgart, 12. Juli 1923

Meine lieben Freunde! Vielleicht wird sich gerade manche Frage vertiefen, wenn wir zuerst jetzt anknüpfen an einiges von dem, was gestern vorgebracht worden ist. Es war ja zunächst von Dr. Rittelmeyer schon darauf aufmerksam gemacht worden, dass doch noch gewisse Schwierigkeiten bestehen in der Auffassung des Verhältnisses dieser christlich-religiösen Bewegung zur Anthroposophie. Diese Schwierigkeiten sind ja solche, die man eigentlich nicht gerade, ich möchte sagen, durch eine Definition versuchen soll zu bewältigen, sondern die sich eigentlich nur bewältigen lassen durch die Praxis, und dann auch durch ein gewisses Studium der Seelenverhältnisse der gegenwärtigen Menschheit. Die Seelenverhältnisse der gegenwärtigen Menschheit haben sich ja wirklich erst herausgebildet im Verlaufe der letzten drei bis vier Jahr- hunderte, und es wird noch viel zu wenig Rücksicht darauf genommen, wie schwierig diese Seelenverhältnisse eigentlich sind. Und so müssen Sie sich schon klar darüber sein, dass heute mit aller Energie und aus dem besten Willen heraus eine religiöse Bewegung begonnen werden könnte, auch kraftvoll wirken könnte, und dennoch gegenüber anderen Zeitströmungen nach und nach die Herzen der Menschen verlieren würde, wenn nicht zu gleicher Zeit die Bedürfnisse der Menschheit befriedigt würden, die für ältere, aber verhältnismässig gar nicht so alte religiöse Strömungen gar nicht vorhanden waren.

Man darf sich ja nicht der Illusion hingeben, dass es in der Wirklichkeit jemals möglich sein werde, eine religiöse Bewegung abgesondert von dem ganzen übrigen Kulturleben zu führen, namentlich nicht abgesondert von dem, was sich wissenschaftliches Kulturleben nennt. Sie müssen sich klar darüber sein, dass heute eine mit höchster Autorität ausgerüstete atheistische Wissenschaft da ist. Nun werden

Sie vielleicht sagen können: Ja, diese atheistische Wissenschaft ist als Wissenschaft da, aber neben dem, dass der eine oder andere Mensch die zeitgenössische Wissenschaft treibt, kann er ja doch noch erfüllt sein von einer zwar nicht zeitgemässen, aber doch noch vorhandenen inneren Frömmigkeit; so dass es heute Leute geben könnte, die sich ganz hineinfügen in den gegenwärtigen atheistischen Wissenschaftsbetrieb und die sagen: das ist eben ein anderes Feld, aber wenn ich nicht auf diesem Felde tätig bin, finde ich mich hinein in ein religiöses Leben.

Sehen Sie, diese seit Jahrhunderten angestrebte, auch innere Trennung des Wissenschaftlichen und des Religiösen, diese Trennung kann eben eine noch so starke rein religiöse Bewegung gar nicht irgendwie bewältigen. Denn eine religiöse Bewegung muss, ebenso wie eine wissenschaftliche Bewegung, vor allen Dingen innerlich wahr sein. Nun könnte es vielleicht sogar trivial erscheinen, wenn wir jetzt, nachdem wir so vieles miteinander besprochen haben, was der religiösen Bewegung Inhalt gibt, wieder zurückkommen auf das Elementare: die Bewegung muss wahr sein. Aber wir dürfen nicht unterschätzen, wie stark heutzutage die Unwahrheit, die innere, die unbewusste Unwahrheit zivilisatorischer Impulse geworden ist. Und dasjenige, was die ersten Initiatoren dieser religiösen Bewegung damals gefühlt haben, als sie die Anregung gegeben haben zu dieser religiösen Bewegung, das war im wesentlichen diese innere unbewusste Unwahrhaftigkeit der heutigen Zeit. Und gerade in diesem Augenblick erscheint es mir dringend notwendig, dass wir uns mit dieser inneren Unwahrhaftigkeit beschäftigen.

Sehen Sie, aus einer kulturhistorischen Unbequemlichkeit heraus hat sich allmählich die Ansicht gebildet, man müsse Wissenschaft Wissenschaft sein lassen, darum habe der Theologe sich nicht zu kümmern. Der Theologe habe sich sein eigenes Wahrheitsprinzip herauszubilden, nach dem er das Ethische und den religiösen Inhalt getrennt von aller Wissenschaftlichkeit behandelt und gewissermassen von dem Ewigen, dem Religiösen her auf die Menschheit losgehe, während er sich nicht darum kümmert, was die Wissenschaft treibt. Nun ist gerade dieses Sichverselbständigen des religiösen Lebens gegenüber dem übrigen Kulturleben durchsetzt von tiefer innerer Unwahrhaftigkeit. Denn derjenige, der Wissenschaft treibt, so wie sie heute getrieben wird, darf, wenn er ehrlich und wahr ist, eben nur Atheist sein, weil die Art und Weise des Denkens über die Welt, wie sie heute von Physik, Chemie und so weiter getrieben wird, gar keine Möglichkeit gibt, aufzusteigen zu irgendwelchen ethischen Idealen. Es gibt nur eine Wahrheit für eine solche Wissenschaft wie die heutige, nämlich diese: Die Welt ist innerlich überall kausal bedingt. Die Weltkausalität ist aber neutral gegenüber den ethischen und religiösen Idealen, ganz neutral. Da müssen wir die Wahrheit suchen, und da gibt es doch nichts anderes, als stehen zu bleiben bei dem Ausspruch des Astronomen: Ich habe das ganze Weltall durch-

forscht und nirgends einen Gott gefunden; ich brauche daher diese Hypothese nicht.
- Etwas anderes gibt es für die Wissenschaft nicht, wenn man ehrlich ist.

Davon hängt es ab, dass aufgrund einer solchen wissenschaftlichen Denkweise die Frage «Lassen wir dann die Moral, das Ethische zunächst ganz fallen?» so beantwortet wird: «Täten wir das, so würden die Menschen in das Chaos hineintreiben; daher ist es notwendig, die Menschen von aussen zu zähmen durch Staatsgesetze oder dergleichen». - Wir hätten dann eben gezähmte Menschen, wobei das Prinzip des Zähmens für die Menschen nichts anderes wäre als eine Art höhere Zählung, wie man es bei den Tieren anwendet. Die Religion hätte [für eine solche Denkweise] nur dann eine Berechtigung, wenn man sie betrachtete lediglich als ein Mittel, das bewirkt, die Menschen zu einem gezähmteren gegenseitigen Verhalten zu bringen. Religion wäre nur ein Mittel zum Zweck; das allein lässt die naturwissenschaftliche Denkungsweise der Gegenwart zu. Und ein gut Teil von dem, was die Menschheit so heruntergebracht hat, liegt eben darin, dass man nicht einen redlichen Abscheu vor einer solchen Denkungsweise hat, die nur die Hälfte, nämlich die naturwissenschaftliche Denkweise hinnimmt, im übrigen aber eine Theorie erfindet, wie man die Menschheit zähmt. Wenn man nur auf diese Weise von religiösen und ethischen Impulsen spricht, dann muss man sich eben auch klar sein, dass man dann nur von Zählungsregeln sprechen kann. Man fährt durchaus in der tiefen Unwahrhaftigkeit fort, wenn man sich diese Dinge nicht gesteht. Auf der anderen Seite kann man aber auch nicht aufhalten, was die atheistische Naturwissenschaft macht. Denken Sie, wie stark heute Bestrebungen auftauchen, menschliche Einrichtungen so zu treffen, dass sie weitreichend auf ein bloss physisch gedachtes Vererbungsprinzip aufbauen, zum Beispiel die Gesetze für die Eheschliessung zu schaffen, wo nicht die inneren Herzensverhältnisse entscheiden, sondern zum Beispiel der Mediziner. Diese Dinge lassen sich natürlich wegreden, aber in der Realität lässt sich das nicht aufhalten.

Für den, der heute auf dem Boden einer religiösen Erneuerung stehen will, ist es daher notwendig, sich klar darüber zu sein, dass er zugleich einig sein muss mit einer Erkenntnisrichtung, welche den Geist wiederum in das Naturwissen hineinträgt, die den Geist geltend macht innerhalb des Naturwissens, so dass bis in die Physik hinunter der Geist geltend gemacht wird. Das ist ja richtig angestrebt worden, indem die religiöse Bewegung auf Anthroposophie baut. Aber dieses Bauen auf die Anthroposophie muss ein ganz innerliches, wahrhaftiges sein. Deshalb ist es nötig, dass man sich das Verhältnis zwischen der religiösen Erneuerung und der Anthroposophie auch in der richtigen Weise vorstellt.

Nicht wahr, die Anthroposophie will und kann nicht anders, als eine Erkenntnisbewegung sein. Sie muss, so sehr dadurch auch das Verhältnis zu ihren Anhängern

leidet, in allen Einzelheiten vollbewusst so arbeiten, dass sie eine Erkenntnisbewegung ist. Die religiöse Erneuerung ist eben eine religiöse Bewegung mit dem entsprechenden religiösen Kultus. Und wenn beide Bewegungen aus ihren eigenen Impulsen arbeiten, so kann ja nichts anderes Zustandekommen als eine gegenseitige Befruchtung. Es kann im Grunde genommen niemals eine Störung auftreten. Man muss allerdings, auch wenn man sich klar ist, dass ja im grossen und ganzen eine Störung nicht auftreten kann, die Zeitverhältnisse gründlich berücksichtigen. Die anthroposophische Bewegung hat natürlich heute deshalb einen schwierigen Stand, weil sehr viele Menschen, die lechzen nach einer Vergeistigung der Weltanschauung, auch erkenntnismässig eigentlich doch auf eine leichtere und bequemere Weise zu ihren Erkenntnissen kommen möchten, als Anthroposophie sie ihnen geben kann. Man möchte nicht gern jene intensive innere Mitarbeit haben, welche in der Anthroposophie notwendig ist, und dadurch treten zuweilen wirklich recht absurde Anschauungen und Gedanken auf. Es ist ja so - Sie brauchen sich nur an den gestrigen Vortrag zu erinnern -, dass für den, der heute wirklich ehrlich sich hineinstellen will in die Anthroposophie, ein so gründliches Umdenken notwendig ist, dass dadurch die Anthroposophen sich ganz radikal unterscheiden von den Menschen, die keine Ahnung haben, dass ein solches Umdenken und Umempfinden möglich ist.

Was aber gibt Gemeinschaft? Menschliche Gemeinsamkeit des Denkens und Empfindens! Man kann sich kaum denken, dass die Leute, wenn der anthroposophische Impuls in ihnen ehrlich arbeitet, sich nicht in einer solchen Gemeinsamkeit fühlen, wie sie überhaupt noch nicht da war in der Welt. Denn so gründlich brauchte man noch nie umzudenken, selbst nicht in den alten Mysterien; da war noch vieles ähnlicher dem populären Denken. Es ist ein so starkes Band da, dass alles Rufen und Schreien nach Gemeinsamkeit, das namentlich unter den Jüngeren vielfach auftritt, im Grunde genommen schon einen Zug von Absurdität hat. Aber vergessen Sie nicht, dass wir nicht in einem Atelier sind und uns aus Plastilin Menschen formen können, sondern dass die Menschen da sind mit all ihren Absurditäten, die man absolut berücksichtigen muss, über die man nicht hinaus kann, wenn man real wirken will. Es handelt sich darum, dass man wirklich diese Dinge tief ernst und wahr nimmt. Aber an sie denkt man heute auf den verschiedensten Gebieten nicht. Vielleicht verstehen Sie mich besser, wenn ich ein populäres Beispiel nehme.

Wir haben in der Waldorfschule jetzt zwölf Klassen, sie hat also eine Schülerschaft bis zum 18., 19. Jahr hinauf. Sie möchten ja alle auch Pädagogen sein. Nun, die allererste Anforderung an Erziehung und Unterricht ist ja diese, dass der zu Erziehende, wenn er noch ein Kind, ein Knabe oder ein junges Mädchen ist, nicht mitdiskutiert über die Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze, dass diese das Mysterium der Unterrichtenden und Erziehenden bleiben. So wie die Dinge aber heute be-

trieben werden, geht alles an die Kinder der Waldorfschule heran; die erzählen einem unter Umständen, wie sie erzogen werden, die pädagogischen Grundsätze und so weiter und wissen manchmal besser als die Lehrer selbst, was Waldorfschulpädagogik ist. Ja, wenn die Dinge so sind, dann kann man nicht vorwärtskommen.

Aber andererseits ist es heute nicht möglich, auf eine äusserliche Weise Dinge zu sekretieren; das geht auch wieder nicht. Wir haben zum Beispiel neulich in einer Delegiertenversammlung bloss über den Modus gesprochen, wie man Geld bekommen will für den Neuaufbau [des Goetheanums]. Darauf erschien ein gehässiger Artikel in einem Genfer Journal, wo man in wüster Weise angegriffen wird, dass man den armen Schweizern eine Million Franken aus der Tasche ziehen will. Ein äusserliches Sekretieren der Dinge geht also nicht. Aber es muss dazu kommen, dass man innerlich auf die Menschen bauen kann, dass also auch dann, wenn nicht Grundsätze des Geheimhaltens gegeben werden, unter den massgebenden Persönlichkeiten sich ein Takt herausbildet, über eine Sache nur in einer bestimmten Weise zu reden und nicht zum Beispiel einem fünfzehnjährigen Menschen die pädagogischen Grundsätze der Waldorfschule zu erzählen wie einem Dreissigjährigen. Das muss sich nach und nach herausbilden. Es ist wirklich so, dass alle möglichen absurden Nebenimpulse auftreten, weil die Dinge nicht tief und stark genug ernst genommen werden.

So tritt der Impuls auf, gemeinschaftsbildend zu sein innerhalb der anthroposophischen Bewegung. Erkenntnisbewegung ist die anthroposophische Bewegung. Auf Gemeinsamkeit des Wollens, Fühlens und Denkens ist sie gegründet. So dass man eigentlich denken könnte, die religiöse Bewegung würde einfach das, was auf dem Boden der anthroposophischen Bewegung da ist, aufnehmen und nun in der Art, die ja nun einmal für die religiöse Bewegung gegeben ist, dies wiederum aus den ureigensten Impulsen weiterbilden.

Als es noch keine religiöse Bewegung gegeben hat, haben Menschen, die in der anthroposophischen Bewegung standen, noch einen Ersatz gesucht dafür in allerlei esoterischen Kreisen, die aber so aufgebaut waren, dass sie im wesentlichen Erkenntniskreise waren, und das, was da kultusähnlich war, diente auch nur der Erkenntnis. Daher konnte auch aus diesen Kreisen nichts herübergenommen werden in die religiöse Erneuerungsbewegung. Und wenn man die Dinge, die dort in den Zeiten, in denen das noch ging, als kultähnliche Dinge da wären, nicht durchdrungen hätte mit dem Erkenntnisimpuls, so wären sie äusserlich aufgefasst worden, und das durften sie ihrer Eigenart nach nicht sein.

Dagegen ist die Sache bei der religiösen Bewegung so, dass im Kult selbst schon ein unmittelbarer Inhalt liegt, und zwar in jeder Kulthandlung, so dass auch derjeni-

ge, der zum Beispiel es ablehnt, vom Kult aus nach einer Erkenntnis zu streben, doch in der Teilnahme am Kult ein entsprechendes Leben hat, weil der Kult, wie er in dieser religiösen Bewegung wirken soll, unmittelbar die Sprache der geistigen Welt ist, heruntergetragen in irdische Form, so dass die Teilnahme am Kultus etwas ganz Positives ist.

Betrachten wir den Mittelpunkt des Kultus von diesem Standpunkt aus. Wenn man die Menschenweihehandlung ansieht, so haben wir zunächst als den vorbereitenden Teil das Evangelienlesen. Nun, da liegt ja natürlich noch eine Schwierigkeit, weil wir wirklich nötig haben, die Evangelien doch noch besser zu bekommen, als sie heute da sind. Es handelt sich schon darum, dass das Evangelienwort eben anders aufgenommen wird als irgendein anderes Wort, das im Verlaufe der menschlichen Zivilisationsentwicklung erflossen ist und von Menschen kommt. Das Evangelienwort, wenn es für wahr genommen wird, enthält in sich wirklich das, was man so bezeichnen kann, dass man sagt: Der, der das Evangelienwort vorliest, spricht, der ist ein Sprachrohr für etwas, was aus den geistigen Welten in die physische Welt hereinkommt, so dass der vorbereitende Teil, das Evangelienlesen, immerhin einen Kontakt der ganzen Gemeinde mit der geistigen Welt hervorruft.

Dann kommt die eigentliche Opferhandlung, die drei Teile hat: Opferung, Transsubstantiation, Kommunion. Nun kann man eben keine richtige Auffassung von dieser Trinität haben, wenn man sich nicht klar ist, dass in diesem Momente, wo die Transsubstantiation sich vollzieht, tatsächlich für diejenigen, die auch nur anwesend teilnehmen, Naturordnung und ethische Ordnung in eines zusammenfließen, so dass also da eine ganz andere Weltordnung jedesmal vor die Gemeinde hingestellt wird, jedesmal der Mensch hinaufversetzt wird in das Göttliche, und das Geistige sich hinuntersenkt in das Menschliche. Wenn man dies real nimmt, so muss man sagen, da geht etwas vor, was ganz unabhängig ist von dem, was der Mensch erkennt daran. Es genügt für das, was dabei vorgeht, das bloße Fühlen. Für die Erkenntnis kann niemals das bloße Fühlen genügen. Für das, was in der Wandlung vorgeht, genügt das bloße Fühlen, so dass also tatsächlich es ein Arbeiten, ein Tätigsein mit der Gemeinde zusammen ist, was sich da vollzieht, wenn der Priester vor der Gemeinde die Menschenweihehandlung ausübt. Das ist etwas, was durchaus für sich genommen werden muss, und daher sollte Sie niemals die Frage irgendwie in Disharmonie versetzen: Kann irgendein Rituales, das heute gefunden wird aus der geistigen Welt - und alle unsere Ritualien sind gefunden in der geistigen Welt, sind gewissermassen für heute von Gott verordnet -, kann das einmal geändert werden oder aufhören? - Sehen Sie, diese Ritualien irgendwie so zu beurteilen, dass man sagt: Ja, es soll sich einmal ein anderer Zustand entwickeln, wo die Menschen ein unsichtbares Ritual haben -, diese Fragen sind nicht berechtigt.

Das Verhältnis muss so gedacht werden: Die Menschen werden ja immer den Weg von der Zeremonie zur Predigt suchen; in die Predigt kann nur das befruchtend einfließen, was aus der Anthroposophie, aus der Geist-Erkenntnis kommt. Nun wird es so sein in der Zukunft, dass derjenige, der in höchstem Masse ein Erkennen auf geistigem Gebiete ist, es niemals ablehnen wird, Gemeinschaft zu halten mit denjenigen, die zunächst zum Kultus kommen. Er hat auch gar kein anderes Verhältnis zum Kultus als der, ich möchte sagen naive Mensch. Also es kann gar nicht die Frage entstehen: Treiben wir einen Kultus für die jetzige Zeit und muss das einmal durch einen anderen ersetzt werden? - Indem der Kultus begründet ist, ist er begründet und wird sich fortsetzen; er ist anderen Gesetzen unterworfen als solchen, die man geltend macht, wenn man fragt: Soll einmal ein unsichtbarer Kultus kommen? Der Kultus ist unterworfen den grossen kosmischen Weltimpulsen, die alles, was in der Welt entsteht, mitändern. Aber die Änderungen in der Zukunft werden ganz andere Änderungen sein als die in der Vergangenheit.

Nehmen Sie die Messe der römisch-katholischen Kirche heute. Sie haben da gegeben einen synthetischen Zusammenfluss aller entsprechenden Kulte des Altertums, vertieft im christlichen Sinne. Das ist gerade das Wunderbare, dass in der katholischen Kirche alles alte Mysterienwesen zusammengeflossen ist. Aber es kamen bestimmte Zeiten in der christlichen Entwicklung - diese Zeiten begannen eigentlich schon im 3., 4. Jahrhundert -, in denen kein Verständnis mehr da war für das, was im Messopfer waltete, und so wurde es zunächst ein leeres Formelwesen; es pflanzte sich traditionell, ich möchte sagen aus Pietät fort. Dann aber, ziemlich bald, bekamen die Leute den Mut zum Nichtverstehen und fingen an, allerlei zu verbessern. So haben wir heute in dem katholischen Messopfer etwas, was nach und nach einfach auch durch das Absterben der Sprache im Grunde etwas ganz Unverständliches geworden ist. Es wird zelebriert in der alten Sprache, ohne dass es zum Verständnis gebracht werden könnte. Und daher ist dieses katholische Messopfer etwas wie ein Leichnam, zwar von etwas ungeheurer Grösse und Gewaltigem, aber eben ein Leichnam, der aber doch als Leichnam noch eine ungeheure starke Kraft hat. Im Ganzen ist ja das Merkwürdige innerhalb der katholischen Kirche, dass die Priesterschaft philosophisch ausserordentlich gebildet ist, theologisch aber ausserordentlich ungebildet. Die katholische Theologie hat gar keine Lebendigkeit, so dass eigentlich bis zu den höchsten Spitzen hin auch die katholische Theologie etwas ausserordentlich Ungebildetes ist. Seit dem Mittelalter hat sie gar keine weitere Entwicklung mehr genommen. Das alles macht eben, dass im Grunde die religiösen Bedürfnisse der Menschheit gar nicht mehr mit der Lehre, mit der Predigt befriedigt werden können, sondern lediglich mit dem Kultus, weil dieser doch die ungeheure Kraft der Gemeinschaftsbildung für sich hat. Da ist das gegeben, was Ih-

nen gegenüber dieser neuen Kulthandlung ein Ewigkeitsgefühl geben kann, so dass keine Disharmonie auf Ihren Seelen zu lasten braucht.

Es behaupten nun Anthroposophen, dass gewisse Vorgeschrittene den Kultus entbehren könnten. Diese Frage würde eigentlich gar nicht entstehen können, wenn man sich richtig einstellte. Ich weiss gar nicht, aus welchen Untergründen heraus sie eigentlich entstehen konnte. Denn, tritt heute der Fall eines Begräbnisses ein, dann ist doch eben die religiöse Gemeinschaft für das Kultische aufgerufen. Und so ist sie aufgerufen durch die Menschenweihehandlung für das Ganze des Menschen und nicht etwa bloss in der Absicht, das sei ein Temporäres, das müsse einmal durch etwas anderes abgelöst werden. Das ist ein Ewiges, soweit auf der Erde von etwas Ewigem gesprochen werden kann. Also dieser Zwiespalt, der bei vielen von Ihnen entstanden zu sein scheint, dass die Anthroposophie den Kultus gewissermassen als etwas weniger Bedeutungsvolles hinstellt oder dass etwas anderes in der Zukunft an die Stelle der gegenwärtigen Bewegung treten müsse, dieser Zwiespalt kann nur auf einem Gefühlsmissverständnis beruhen. Sobald Sie sich klar machen, dass naturgemäss der, der Anthroposophie sucht, sich einfach mehr auf die Erkenntnisseite verlegt und dass man es ihm überlassen muss, inwiefern er den Kultus sucht, und andererseits, dass Leute, die zum Kultus kommen, auch nach der Erkenntnisseite hinstreben werden, weil der Intellekt heute so stark ist, dass sie also von diesem Kultus aus sich der Anthroposophie nähern werden -, sobald Sie sich das klarmachen, müssen Sie sich sagen, dass das in gewissem Sinne nur eine Art Arbeitsteilung ist. Auf diesem Felde sollte eigentlich ein innerer Zwiespalt gar nicht entstehen.

Nun möchte ich aber doch nach diesen Bemerkungen Sie bitten, das eine oder andere noch zu äussern, da ich weiss, dass noch vieles auf dem Grunde Ihrer Seelen ist.

Es wird eine [- vom Stenographen nicht mitgeschriebene -] Frage gestellt über den im Dornacher Vortrag vom 31. Dezember 1922 besprochenen Spruch:

Es nahet mir im Erdenwirken
In Stoffes Abbild mir gegeben
Der Sterne Himmelswesen
Ich seh' im Wollen sie sich liebend wandeln.

Es dringen in mich im Wasserleben

In Stoffes Kraftgewalt mich bildend
Der Sterne Himmelstaten
Ich seh' im Fühlen sie sich weise wandeln.

Rudolf Steiner: Dasjenige, was ich damals gesprochen habe, ist eine Art kosmischer Kommunion. Wenn diese meditativ ausgeführt wird, so wird sie unter Umständen, wie die Dinge heute liegen der Zeit nach, dem Menschen eine gewisse Befriedigung geben können. Er wird auf diese Weise eine Art Kommunion empfangen können. Aber das schliesst doch nicht aus, dass selbst derjenige, der auf diese Art eine Kommunion für seine Erkenntnis empfängt, wenn er sonst in seiner ganzen Seelenverfassung heute dazu neigt, die Kommunion auch auf andere Weise empfangen kann. Man sollte nicht die Unterschiede betonen, denn beide Dinge widersprechen einander ja nicht. Empfinden Sie darin einen stärkeren Widerspruch als gegenüber dem, was ja auch in der alten, noch richtig aufgefassten katholischen Kirche war? Da hatten Sie die Priesterkommunion und hatten natürlich die Laienkommunion - wobei ich nicht sagen will, dass alle Anthroposophen Priester sein sollen. Sie hatten die, die die Kommunion geben und nehmen konnten, und Sie hatten die, die die Kommunion nehmen konnten, aber nicht geben konnten. Wenn Sie diesen Unterschied auffassen, werden Sie sich sagen müssen: Derjenige, der die Kommunion geben kann, der kann ja unmöglich, ohne dass er nun für sich in dem inneren Erlebnis noch etwas dazu hat, die Kommunion ebenso nehmen wie der Laie. Er muss noch etwas dazu haben. Daher musste der Priester, der auch kommunizierte, noch etwas dazu haben, eine innere Kommunion, und die hatte er ja auch. Nun, dazumal handelte es sich darum, streng festzuhalten an dem Unterschied zwischen Priestertum und Laintum. Es gab nur diese zwei Klassen. Aber über diese Zeiten ist die Entwicklung hinweggeschritten, diese Zeit ist nicht mehr da.

Heute muss gewissermassen vieles von dem, was in älteren Zeiten nur dem Priester zugänglich war, auch dem Laien zugänglich gemacht werden. Unsere ganze moderne Theologie, die ganze Literatur ist ja auch jedem zugänglich. Dasselbe kann auch für unseren Fall geltend gemacht werden. Sie können heute die Theologie als Laie studieren. Wenn sich eine Erkenntnisbewegung geltend macht wie die anthroposophische, so ist selbstverständlich, dass die Teilnehmer an einer solchen mit Dingen bekannt gemacht werden, die natürlich ehemals in erster Linie für den zelebrierenden Priester gewesen waren. Aber heute ist das eben anders: Wir können nicht Grenzen machen. Wenn wir heute noch das alte Prinzip hätten, so würde es so sein, dass eine religiöse Bewegung da wäre und innerhalb der religiösen Bewegung die Priesterschaft; die würde dann die Anthroposophie für sich haben,

müsste dann aber alles tun auf dem Felde der profanen Technik, was die Zeitentwicklung fordert ... [vom Stenographen gekennzeichnete Textlücke]. Wenn Sie das berücksichtigen, so werden Sie verstehen, dass diese Kommunion, die der Priester hat, auch entwickelt wird von demjenigen, welcher der anthroposophischen Bewegung angehört. Aber es liegt kein Grund vor zu sagen: Auf der einen Seite haben wir eine priesterliche, auf der anderen Seite haben wir eine kosmische Kommunion. Beides hat ja ein und denselben Boden, nur eine andere Form. Beides ist etwas, was ganz selbständig neben dem anderen steht. Also wenn Sie die Sache ganz gründlich durchempfinden, dann werden Sie keine Schwierigkeiten haben.

Ein Teilnehmer: In dem Bericht über die Delegiertenversammlung vom Februar 1923 wird gesagt, dass das Kultische hereingenommen ist von dem vorgeburtlichen Leben. In einem Kurs, den wir in Dornach hörten, ist geschildert, wie unser Kultus ein Aufstieg des Menschen ist in das Leben nach dem Tode.

Rudolf Steiner. Das ist etwas, das in der Art angesehen werden muss wie alle Dinge, die etwas mit der geistigen Welt zu schaffen haben; da muss man die Begriffe ganz genau fassen lernen. [Um die Begriffe genau zu fassen,] wurde schon in der Scholastik Dialektik getrieben. Aber soweit sind wir noch nicht, weder auf dem Gebiete der Anthroposophie, noch auf dem der religiösen Bewegung. Sehen Sie, die Art, wie in dem Menschen der Kultus wirkt, wie er real wirkt, also den Menschen in der Seele so ergreift, dass er den Weg durch die Pforte des Todes hindurch findet durch den Christus, diese Wirkung ist die eine Seite [des Kultus]. Und die andere Seite ist die, wodurch das geschieht, dass der Mensch in dem Kultus das hat, was wie eine kosmische Erinnerung an das vorgeburtliche Leben ist. Nehmen wir zur Erläuterung ein Beispiel aus dem gewöhnlichen Leben. Wodurch hat auf einen Menschen heute eine Begegnung grossen Eindruck gemacht? Weil ihm entgegentritt eine von ihm in der Jugend schon verehrte Persönlichkeit. Doch nun kommt noch etwas anderes hinzu. Es ist etwas anderes, wenn ich das schildere, was im Gemüt dieses Menschen erkeimt ist für die Zukunft; hierdurch ist er vielleicht ein ganz anderer geworden, findet sich vielleicht in die Lebensverhältnisse ganz anders hinein als in der Jugend. Wenn man an dem Kult teilnimmt, so wird man für sein Zukunftsleben ergriffen. Das kommt daher, dass dieser aus dem vorgeburtlichen Leben stammt. Das wirkt so stark auf den Menschen.

Ein Teilnehmer: Erreicht man durch das Meditieren der Messe mehr, als wenn man die Messe zelebriert? Dann würde es soweit kommen, dass wir das Lesen der Messe nicht mehr brauchen.

Rudolf Steiner: Logisch ist das nicht ganz unrichtig, aber in facto ist es nicht so. Wenn einer die Messe liest, und wenn er sie dann meditativ erlebt und hat dabei eine Wirkung für sich, so ist diese Wirkung, weil sie auf starker innerer Aktivität beruht, eigentlich stärker. Aber diese innere Aktivität kann man nicht immer aufwenden. Wenn man die Messe acht Tage lang nicht gelesen hat, so erlahmt die Kraft. Es ist schon richtig; wenn einer das kann, dann gut, aber wenn er sozusagen nicht ganz besondere innere Vorbedingungen hat, dann erlahmen diese Kräfte. Es trifft das nicht zu, dass die innerlich meditierte Messe so stark wirkt wie die gelesene Messe, und es darf nicht etwa ein Ideal werden für den Priester, die Messe nicht zu lesen. Denn dann könnte er ja sagen: Ich sehe davon ab, mit meiner Gemeinde zu wirken, ich will allein vorwärts kommen. — Dann könnte er sich ein solches Ideal vorstellen, [die Messe nicht zu lesen, sondern zu meditieren,] aber die Kraft, die der Priester haben soll, wenn er die Messe lesen will, die soll er nicht dadurch abschwächen, dass er sich ein solches Ideal vorstellt.

Ein Teilnehmer: Wie bringt man die Menschen an die Menschenweihehandlung heran? Sind wir verwiesen an die Menschen, die gefühlsmässig aus rückständigen religiösen Gefühlen herankommen, für die der Weg des Erkennens verschlossen ist? Wie sollen wir an die Arbeiter herankommen, wenn wir nicht über den Denkweg gehen?

Rudolf Steiner: Aber Sie haben ja nicht nur den Kultus, sondern in weitestem Sinne die Predigt, Vorträge, auch Predigt im terminologischen Sinne. Es ist gar nicht zu sehen, was da für eine Schwierigkeit auftreten sollte. Die heutigen jüngeren intellektuellen Leute, die aus dem Nichts heraus arbeiten, wollen gar nicht ein abgesonderetes Intellektuelles, sondern streben stark nach dem Kultus hin. Und das, was da eintreten könnte, was auf äusserem Gebiete zu einer Synthese führen müsste zwischen religiöser Bewegung und Anthroposophie, das will ich nachher charakterisieren. Auf der einen Seite wird heute der Intellekt gar nicht angeregt ohne den Kultus. Der Kultus ruft erst wieder den Intellekt in den Menschen herein. Die Menschen hören heute auf, denken zu können, wenn man den Kultus nicht hat. Das Aufhören des Denkens ist eine Zeitgefahr. Auf der anderen Seite sehe ich nicht, worin die Be-

grenzung liegen soll von dem, was Sie in Kult und Predigt an die Menschen herantragen. Eine Begrenzung kann nur da sein, wo Sie sich selbst künstlich eine solche setzen. Sie wollen keine Anthroposophie lehren, sagen Sie. Aber das können Sie gar nicht halten, denn das müssen sie ja tun! Natürlich muss man die Anthroposophie den Leuten nicht an den Kopf werfen. Die Schwierigkeit tritt gerade dann auf, wenn Sie sagen: Anthroposophie wollen wir ganz gewiss nicht lehren.

Ein Teilnehmer: Ich würde zum Beispiel nicht vom Ätherleib sprechen.

Rudolf Steiner: Das hängt von der Erkenntnis der Gemeinde ab. Ich könnte mir gut eine Gemeinde vorstellen, die ganz ehrlich dem Kult gegenübersteht und doch das Erkenntnisbedürfnis haben kann. Ich sehe nicht ein, warum Sie da nicht über den Ätherleib sprechen sollten.

Ein Teilnehmer: Wir haben lauter Menschen, die ein Erkenntnisbedürfnis haben; sie finden sich zur Anthroposophie durch den Kultus. Wir haben die Leute nicht, die nicht die Anthroposophie, sondern den Kult allein wollen. Können wir eine Möglichkeit finden, die Menschen zu befriedigen, die nicht zur Anthroposophie wollen?

Rudolf Steiner: Die Frage ist nun die: Wie würden Sie jemanden charakterisieren, der heute von Ihnen geführt werden sollte, der aber so geführt werden soll, dass ganz abgesehen wird von der Anthroposophie? Wie müsste der beschaffen sein? Die Sache ist die: Wenn man die Menschen richtig anfasst, wenn man an die richtige Menschlichkeit herangeht, dann wollen die Menschen die Anthroposophie, wie zu allen Zeiten das Entsprechende von der Menschenseele gesucht worden ist. Die Anthroposophie nicht zu wollen, das ist nur bei verbildeten Menschen der Fall. Vor vierzig Jahren konnten Sie auf dem Lande noch elementarisch gesunde Menschen kennenlernen, die sagten Ihnen die höchste Weisheit. [Die folgenden Sätze sind vom Stenographen nur lückenhaft festgehalten.] Unter ihren Kissens hatten sie irgend etwas verborgen - Jakob Böhme zum Beispiel -, das finden Sie heute nicht mehr.

Die in den Grossstädten verbildeten Leute können an so etwas nicht ehr heran. Daher kann ich mir nicht vorstellen, dass die einen anderen Weg brauchen können als den anthroposophischen. Nur müssen Sie nicht von dem ausgehen, was von der Anthroposophie im Buche steht, sondern von dem, was Sie an dem Buche erlebt haben. Es ist zum Beispiel der Begriff des Ätherleibes ungemein leicht dem naiven

Menschen beizubringen. In gewissen Gegenden nennen die Leute das, was morgens in den Augen ist, «Nachtschlaf»; da sind Sie schon im Ätherleib drinnen, denn in der Tat ist da Ätherleibswirksamkeit drinnen. Man hat überall Anknüpfungspunkte. Wenn Sie die berücksichtigen und berücksichtigen, dass wir unsere Bücher geschrieben haben für Leute von heute, die durch diese vertrackte Schulbildung hindurchgegangen sind, so haben Sie solche Anknüpfungspunkte. Sie befriedigen die Menschen mehr, wenn Sie vom Worte loskommen und aus dem Erleben selbst geben.

Ein Teilnehmer: Kann man den Unterscheid zwischen kosmischer Kommunion und Kultus nicht so formulieren, dass dieser ein Sakramentaler ist?

Rudolf Steiner: Das ist etwas, was man deshalb schwer sagen kann, weil das Erleben bei der wirklichen kosmischen Kommunion schon ein Sakramentales ist. Das ganze anthroposophische Denken ist eigentlich etwas Sakramentales, wie ich das schon ausgesprochen habe in meiner Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung. Das Denken ist eine Kommunion des Menschen. Die Erkenntnis, wenn sie wirkliche Erkenntnis ist, wird zum Sakrament. Es kommt mehr darauf an, dass wir die Dinge zusammenzubringen versuchen, als sie zu unterscheiden, denn in der Wirklichkeit bringen sie sich ja zusammen.

Es wird eine Frage gestellt nach dem genauen Wortlaut eines Satzes aus Rudolf Steiners Dornacher Vortrag vom 30. Dezember 1922 [vom Stenographen nur mit Stichworten festgehalten].

Rudolf Steiner: «Anthroposophie braucht keine religiöse Erneuerung» -, so haben Sie den Satz ganz richtig formuliert. Was würde es für die Anthroposophie bedeuten, die ja in sich selbst begründet sein muss, wenn sie die religiöse Erneuerung brauchte! Umgekehrt: die religiöse Erneuerung braucht die Anthroposophie! - Dass da in dem Vortrag gesagt wurde, die Anthroposophen brauchten keinen Kultus, das ist ja an die Anthroposophen gerichtet, nicht an die religiöse Erneuerungsbewegung. Solche Dinge mussten gesagt werden, weil zahlreiche Menschen glaubten, sie müssten sich aus Prinzip orientieren, ob sie sich für eine Teilnahme an der religiösen Bewegung entscheiden sollen. Da waren Mitglieder der anthroposophischen Bewegung, die viel älter waren als Dr. Rittelmeyer; wenn diese nun fragten, ob sie

teilnehmen sollen an dem Kult, so musste man ihnen sagen: Das müsst ihr nun doch endlich selbst wissen; ihr müsstet Dr. Rittelmeyer beraten können! - Man darf aber nicht sagen, man könne zur Anthroposophie nur kommen durch die religiöse Bewegung, das wäre sehr falsch. Mein damaliger Vortrag war an die Anthroposophen gerichtet. Also es ist doch selbstverständlich, dass die Anthroposophen, wie sie in der letzten Zeit geworden sind, Ratgeber beim Kultus sein könnten. Das andere wiederum ist Gift für die Anthroposophie: wenn man sagt, man könne nicht zu anthroposophischem Verständnis [des Christus] kommen, wenn man nicht durch den Kult dazu kommt. Es ist nötig, dass man das dazunimmt, dass diese Rede an die Anthroposophen gerichtet war. Das Missverständnis bestand darin, dass beide Seiten Auffassungsfehler gemacht haben in der Handhabung. Es waren in der religiösen Bewegung viele, die nicht wussten, wie sie sich verhalten sollten.

*Marie Steiner: Es war bei manchen Anthroposophen Schlagwort, «Dr. Steiner wünscht es, dass die religiöse Bewegung an die Stelle der Anthroposophie trete»; das sei Dr. Steiners Meinung. Ähnlich war es beim Anfang der Dreigliederungsbe-
wegung, wo es auch hiess, diese solle an die Stelle der Anthroposophie treten. Es waren schon Anzeichen vorhanden, dass man glaubte, die Anthroposophie müsse abbauen. Es wurden Zyklen beim Verlag abbestellt und dergleichen.*

Rudolf Steiner: Das sind Dinge, die in der äusseren Praxis liegen, die nicht zu inneren Schwierigkeiten führen.

Ein Teilnehmer weist darauf hin, dass Rudolf Steiner an einer Stelle des Vortrages vom 30. Dezember 1922 gesagt habe, dass es viele Menschen gäbe, die erkenntnismässig eingestellt sind und andere Menschen mit dumpfem religiösem Trieb [Wortlaut vom Stenographen nur stichwortartig festgehalten].

Rudolf Steiner: Ja, das ist nicht zu leugnen, es gibt Menschen mit durchaus denkerischem Erkenntnistrieb, andererseits gibt es solche Menschen mit einem dumpfen religiösen Trieb. Wenn ich also gesagt habe, die Anthroposophie könne nichts machen gegenüber den Menschen mit dumpfem religiösem Trieb, sondern nur die religiöse Bewegung, so ist das richtig. Aber das heisst nicht, dass die religiöse Bewegung besonders und allein auf diese Art Menschen angewiesen ist, sondern das heisst, die Anthroposophie kann mit diesen Menschen nichts machen. An diese

Menschen kommt man nur mit dem Kult heran, nicht mit der Anthroposophie. Die Menschen mit dumpfem religiösem Trieb sind zu ergreifen durch den Kult und werden vielleicht in einem neuen Leben sehr denkereiche Menschen.

Ein Teilnehmer: Die Leute sagen, die Anthroposophen haben die Universität, ihr habt die Kinderschule. Mit solchen Dingen haben wir es zu tun.

Rudolf Steiner: Ich habe in diesen Tagen ein grosses Plakat aus Österreich bekommen, darauf stand lauter dummes Zeug, wie der Betreffende in die geistige Welt kommt, was er den Menschen offenbaren wird und so weiter; aber dann stand auf der zweiten Seite: Mein Geistsystem umfasst auch alle die Dinge, die einseitig als Anthroposophie, Theosophie und so weiter aufgetreten sind. - Nach solchen Dingen kann man die inneren Schwierigkeiten nicht beurteilen. Solche Menschen muss man nicht tragisch nehmen. Da kann man sich doch nicht aufregen.

Ein Teilnehmer: Dass solche Aussprüche nicht getan werden, dafür müssten doch die Zweigleiter eintreten.

Rudolf Steiner: Das sind äusserliche Dinge. Die Zweigleiter haben gar nichts mit dem zu tun, was die Mitglieder ausserhalb des Zweiges tun.

Ein Teilnehmer: Es wurde direkt gesagt, die zwei Wege widersprechen sich. Das macht den Leuten Angst und sie bleiben weg.

Rudolf Steiner: Das sind keine inneren Schwierigkeiten, das ist die äussere Handhabung, die Lebenspraxis. Dass solche Dinge vorkommen, ist nicht zu verhindern. Man kann nicht etwas, was mit tiefem Ernst verbunden ist, trivial charakterisieren; da muss man scharf formulieren, mit ernstesten Worten, und die werden leicht falsch ausgelegt. Was der eine oder andere Zweigleiter sagt, ist ganz unwesentlich. Sonst müssten wir es ja als eine Aufgabe betrachten, lauter Zweigleiter zu haben, die unfehlbar sind. Ihre geistigen Mittel liegen darin, die Leute aufzuklären.

Emil Bock: In gewisser Weise war bei uns im Anfang eine Unklarheit. Wir suchten unser Arbeitsfeld woanders als auf anthroposophischem Gebiet. Wir haben vielleicht das, was aus oppositionellen Gründen heraus gesprochen wurde, als Anlass benutzt, uns etwas zu sehr herauszuhalten aus der anthroposophischen Arbeit. Manche von uns hatten ja auch keine Zeit mehr dazu. Dadurch ist es ja dann dazu gekommen, dass, als diese Schwierigkeiten bei den Anthroposophen eintraten, wir nicht als Anthroposophen mitsprechen konnten. Wir hatten uns selbst durch den Lauf der Dinge etwas herausgestellt aus den anthroposophischen Reihen. Nun bitten wir Sie, helfen Sie uns, den richtigen Weg in die anthroposophische Arbeit wieder zu finden, denn wir haben das starke Bedürfnis, nicht aus den anthroposophischen Reihen durch unsere Arbeit herauszufallen und sehen ein, dass wir damals deshalb uns die Möglichkeit entzogen haben, zur Klärung richtig beizutragen, dass man in uns nicht die Anthroposophen, sondern die religiösen Erneuerer sah. Wir möchten nicht schlechte Vertreter der Anthroposophie sein.

Rudolf Steiner: Diese Gefahr war ja anfangs vorhanden. Die Sache ist abhängig davon, dass das richtige Urteil herrscht. Es ist durch vieles möglich, dass das Urteil sich rektifiziert. Dr. Rittelmeyer ist ja im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft sehr aktiv tätig bei anthroposophischen Aktionen, seit Monaten schon. Er wird sehr stark in Anspruch genommen. Aber es ist schon so, dass die Kraft eines jeden stark in Anspruch genommen wird. Ich werde nie wieder bei einer solchen Gelegenheit, wo die sozialen Verhältnisse durch den Kult geheiligt werden sollen, etwas vornehmen, ohne dass der Vertreter der religiösen Bewegung mitwirkt. Bei Begräbnissen spreche ich nicht mehr allein, ohne einen Priester. Der Kult muss verrichtet werden [durch den Priester]. So muss ein richtiges Urteil allmählich sich herausbilden. Beim Diskutieren missverstehen sich die Menschen, aber die Tatsachen sprechen selbst.

Wichtig ist, dass die religiöse Bewegung nicht die Anthroposophie verleugnet. Sie irren, wenn Sie glauben, dass Sie dadurch weiterkommen. Besser ist, klar und sicher auf dem Boden der Anthroposophie zu stehen. Man soll alles offen aufklären. Sie dürfen nicht bei den Leuten die Meinung aufkommen lassen, Sie hätten mit Anthroposophie nichts zu tun. Die Waldorfschule hat mit der Anthroposophie alles zu tun. Irgendein Dozent hat gesagt, die Waldorfschule sei schon ganz schön, wenn sie nur ihre grundlegenden Ansichten fallen liesse. Das ist es, worauf ich den Ton lege: Wenn Anthroposophie die Grundlage der Waldorfschule ist, dann machen wir keine anthroposophische Sektenerziehung, sondern wir gehen durch Anthroposophie auf eine allgemeine Menschenerziehung aus.

Wir haben die Aufgabe, nicht die Missverständnisse aufzuklären, sondern einfach die Wahrheit zu sagen.

I • 03 DAS WALTEN DES SPRACHGENIUS

Priesterkurse – GA-345 Vom Wesen des wirkenden Wortes

Impulse für ein Sichfühlen in der spirituellen Welt. Das Walten des Sprachgenius. Unser Verhältnis zur Sprache. Das Wort «Mensch». Dreistufige Meditation über «das Wesen, das ich mit dem Wort 'Mensch' bezeichnen will». Erleben der Wahrheit des Wortes. Priester und Sprachgenius.

Dritter Vortrag, Stuttgart, 13. Juli 1923

Meine lieben Freunde! Es scheint, dass für ein solches Streben wie das Ihrige es sich vor allen Dingen darum handelt, einen möglichst sicheren Impuls zu erwerben für ein Sichfühlen in der spirituellen Welt; und gerade über das Erringen eines solchen Impulses, aber von dem Gesichtspunkte Ihrer Bewegung aus, habe ich mir vorgenommen, heute noch einiges vor Ihnen zu sprechen. Sehen Sie, es handelt sich wirklich darum, dass man an einem konkreten Punkte ansetzt, um einen spirituellen Impuls zu bekommen, wenn man ein auf einem bestimmten Horizont tätiger Mensch sein will, und das wollen Sie ja alle sein. Da handelt es sich darum, einen gerade für diese besondere Betätigung geeigneten Impuls zu bekommen. Als ein solcher erscheint mir, aus meinen Beobachtungen aus der geistigen Welt heraus, für Sie das folgende dienen zu sollen.

Es kann zunächst angeknüpft werden an das Walten des Sprachgeistes, an das Walten des Sprachgenius. Wir müssen uns da nur einmal recht klarmachen, meine lieben Freunde, wie weit der Mensch in der Regel davon entfernt ist, mit einem wirklichen geistigen innerlichen Sichbetätigen die Sprache zu fassen. Wir nehmen die Sprache auf, aber wir nehmen sie im Grunde auf ohne ihre Heiligkeit. Wir nehmen gerade die Sprache so auf, dass wir, indem wir sie anwenden im gewöhnlichen Leben, sie eigentlich profanieren. Wir lassen uns als Menschen der Gegenwart zu meist gar nicht darauf ein, die Sprache, indem wir sie handhaben, auch in der entsprechenden Weise zu verehren. Wir sprechen im Grunde genommen sündig, und erst das Bewusstsein davon, dass wir sündhaft sprechen, kann uns einen Impuls geben, gerade durch unsere Stellung, ich möchte sagen, durch unser Verhältnis zur Sprache, einen spirituellen Impuls zu erhalten. Beispiele, die das erhärten, können sich ja von allen Seiten ergeben.

Wieviele Menschen haben überhaupt irgendeine Anleitung im heutigen Leben erhalten, mit jedem Laute der Sprache mitzufühlen? Das bedingt natürlich, dass eine grosse Anzahl von Lauten heute konventionell und unmenschlich, das heisst ohne Verständnis, mindestens aussermenschlich gesprochen werden. Wer fühlt, wenn er das Wort «erhärten» ausspricht, beim Aussprechen dieses Wortes mit, dass sein Gemüt von etwas durchzuckt wird, das mineralisch hart und zu gleicher Zeit das Gemüt etwas kühl macht? Wer fühlt, wenn er das Wort «Wort» ausspricht, dass das viel zu tun hat mit dem Erlebnis des Vergangenseins, des vergangenen Geisteswesens, das in der Gegenwart gewissermassen ertötet, kristallisiert, als Vergangenheit vorliegt und so weiter? Wir haben überhaupt nicht mehr ein Erlebnis bei den wichtigsten Worten. Ich möchte wissen, wieviele Menschen heute ein Erlebnis haben bei dem Worte «denken», wieviele Menschen heute ein Erlebnis haben bei dem Worte «fühlen», dem Worte «wollen». Aber das sage ich Ihnen zunächst nur als Hinweis auf dasjenige, was ich Ihnen heute eigentlich anvertrauen möchte.

Sie können natürlich sich selber in den verschiedensten Sprach- ausdrücken benennen. Sie können zu sich «Ich» sagen, wie man es im gewöhnlichen Leben tut, oder Sie können anfangen, etwas zu theoretisieren über sich, Sie sagen sich dann, Sie seien ein «Mensch». Da versetzen Sie sich in das Sprachwesen und bestimmen vom Sprachwesen aus Ihr eigenes Wesen. Aber der Mensch hat eben heute das Gefühl, wenn er so etwas getan hat, dann habe er ein Wort, das für ihn eine Bezeichnung ist, auf sich angewendet. Wenn der Mensch von heute sich sagt, er sei ein «Mensch», so denkt er unter allen Umständen, er habe sich in einer für ihn verständlichen Weise mit einem Worte und dadurch, meint er, mit einer Idee bezeichnet.

Nun ist es gut, wenn man von vornherein von der Empfindung ausgeht: Im wahren Sinne des Wortes versteht man die Sprache so wenig, dass eine solche Bezeichnung, die man als Mensch auf sich selbst anwendet, eigentlich etwas ist, zu dessen Verständnis man sich erst hinaufringen muss, zu dessen Verständnis man erst kommen muss. Man sollte eigentlich überall von der Empfindung ausgehen, dass, wenn ich glaube, mich mit irgendeinem Worte, auch der mir geläufigen Muttersprache zu bezeichnen, das ein unendlicher Hochmut von mir ist. Wenn wir uns mit dieser Empfindung durchdringen, dass wir den Glauben, wir könnten eine Sprache, sei es auch die Muttersprache, wirklich so weit aus dem Geiste heraus handhaben, dass wir uns mit Recht als Menschen und uns selbst mit dem Worte «Mensch» bezeichnen können, wenn wir diesen Glauben als einen furchtbaren Hochmut von uns ansehen, so haben wir die erste vorbereitende Empfindung, um einen gewissen spirituellen Impuls, wie ich ihn heute meine, in uns anzuregen. Man muss vielmehr sich sagen können: Ich bin als Mensch in die Erde hineingestellt durch irgendwelche mir unbekannt göttliche Zusammenhänge, und dies veranlasst

mich, mich als «Mensch» zu bezeichnen, aber die Gründe für dieses Bezeichnen liegen weit über meinem Horizont. Das ist Götterwille, der da waltet, der mich aus unbewussten tiefen Untergründen veranlasst, mich als «Mensch» zu bezeichnen. Ich habe als Mensch, als diese auf der Erde stehende Menschenindividualität, ja überhaupt nicht das Recht, eine Bezeichnung auf mich selbst zu prägen. Dann muss der nächste Schritt der sein, dass man sich sagt: Bevor ich überhaupt fähig sein werde, den ganzen Vorgang zu verstehen, der da existiert, indem ich zu mir «Ich» sage, muss ich drei Entwicklungsstufen durchmachen. Bis zu dem Urteil, das ich so ausdrücken darf: Ich habe ein Recht, mich «Mensch» zu nennen -, werde ich also drei Entwicklungsstufen vorher durch- machen müssen, ich werde mich durch- ringen müssen durch drei Prüfungen. Wenn ich in für mich genügender Weiser die- se drei Prüfungen bestanden habe, darf ich hoffen, zu mir mit Recht sagen zu dür- fen: Du bist ein Mensch.

Das sollten wir eigentlich jedem Sprachworte gegenüber empfinden: eine uns ausserordentlich adelnde Bescheidenheit des Ausgangspunktes für die Entwick- lung der spirituellen Impulse. Sagen müssten wir uns: So wie wir als Menschen auf der Erde heute stehen in unserer fünften nachatlantischen Periode, müssten wir, wenn wir ehrliche Menschen wären, damit beginnen zu schweigen, nichts zu be- nennen und dann beginnen, die drei Stufen zu überwinden, die uns das Recht ge- ben werden, die Dinge von uns aus zu benennen. Dadurch erst werden wir ein Ge- fühl dafür bekommen, welch ausserordentlich bedeutungsvolles kosmisches Erleb- nis es war, das in der Schrift angedeutet wird damit, dass in der Anwesenheit Gottes dem Adam gestattet war, Tiere und Dinge zu benennen, wozu ihm eben nur die Gottesnähe das Recht geben konnte. Wir werden durch solche Erlebnisse, die aber konkrete eigene Erlebnisse sein müssen, auch die nötige Tiefe bekommen für das Schriftwort, so dass dieses dann durch die innere Kraft, die wir ihm geben können, die nötige Nuancierung und Kolorierung bekommt, damit aus dem Wort jene Stufe heraustönt, der gegenüber wir nicht bloss sagen können: Wir haben das Recht nicht, die Dinge zu benennen -, sondern sagen können: Durch Gott ist uns [das Recht gegeben], die Dinge von uns aus zu benennen.

Diese Dinge müssen einmal auf dem Grunde unserer Seele gelebt haben, um in rechter priesterlicher Art der Welt gegen- übertreten zu können. Die äusserliche Ge- bärde macht nicht den Priester. Den Priester macht das, was aus dem tiefsten In- nern dringt. Wenn wir das Wort «Mensch» als solches auf uns selbst anwenden wol- len, müssen wir erst dazu kommen, durch die drei Stufen durchzugehen:

- das Wesen, das ich mit dem Worte «Mensch» bezeichnen will, hat Tie- fen, die ich erst ergründen muss;

- das Wesen, das ich mit dem Worte «Mensch» bezeichnen will, hat Höhen, die ich erst erklimmen muss;
- das Wesen, das ich bezeichnen will mit dem Worte «Mensch», hat Weiten, die ich erst überschauen muss.

In diesen drei Sätzen liegt etwas Bedeutungsvolles: das Menschenwesen. Und wenn Sie sich diese Sätze zu Meditationssätzen vertiefen, so werden diese Sätze Sie weit führen können.

Wahrhaftig, es ist so: Indem der Mensch in dieses Erdendasein hineinversetzt wird, wird er aus geistigen Höhen hineingestellt.

Und einzig und allein der Umstand, dass unser Erdendasein für unsere gesamte Menschenentwicklung eine Aufgabe hat, rechtfertigt kosmisch, dass wir einen Teil unseres Totallebens als Erdenbürger zubringen. Die Erde gestaltet uns, während wir auf der Erde wandeln zwischen Geburt und Tod, zu Erdenmenschen, und alles, was da von der Erde aus gestaltet wird, wird aus Tiefen gestaltet, die an allem, was die einzelnen Formen des geringsten Organes an uns sind, mittätig sind. Es ist da vorzustellen: Die Erde ist ein Wesen im Weltenraum, das unendliche Geheimnisse in sich birgt und das gestaltend wirkt. Wie Ihr Auge, Ihr Ohr gestaltet ist, wie jedes einzelne, wie das geringste Glied an Ihrem Körper gestaltet und geformt ist, dafür liegen die schöpferischen Kräfte innerhalb der Erde. Und wenn es uns gelingt, dasjenige, was die Erde als Ausdruck ihres Innenwesens an ihrem äusseren Antlitz zeigt, denkend, empfindend und wollend wie eine Enthüllung der inneren Geheimnisse der Erde allmählich zu erfassen, so kommen wir meditierend nach und nach zur Beantwortung des Satzes: Wie ergründe ich die Tiefen des Menschenwesens?

Wenn es uns gelingt, uns zu versetzen in die unseren Körper in der mannigfaltigsten Weise kristallisierende Erde, die dann die Kristallisierung wieder auflöst, zerstäubt zu Pulver, wenn es uns gelingt, in diesem Sichgestalten, Pulverisieren und Wiedergestalten zu sehen, was im Laufe der Zeiten die empfindenden Menschen immer in so etwas geprägt haben wie zum Beispiel in Brahma, Vishnu, Shiva, - wenn es uns gelingt, diesen ganzen Prozess zu empfinden als dasjenige, was für uns eine Art Bett der Gottheit ist, in das wir hineingebettet sind, so dass das Betten innerhalb dieses Brahma-Vishnu-Shiva-Prozesses für uns etwas ist wie ein kosmischer Schlaf während unseres Erdendaseins, wenn wir das Kristallisieren und Auflösen der Erde als etwas empfinden, was uns durchweht mit kosmischem Schlafesdrang, wenn wir sagen können: das menschliche Wesen ist so tief, so tief gemacht im Erdendasein, dass es in der Tiefe das Bewusstsein nicht aushält, sondern mit der ganzen gestaltenden Erde als physischer Leib in kosmischen Schlaf verfällt, -

dann sind wir daran, allmählich eine Empfindung zu bekommen von dem, was es heisst: mit den Tiefen der Erde als Mensch verbunden zu sein. Und wenn wir uns zuletzt sagen können: Die Erde gestaltet uns nach ihren Tiefen, sie durchdringt uns aus ihren Tiefen heraus mit Erden Schlaf, weil aus den Tiefen des Erden Schlafes die Urgöttlichkeit vollwachend wirkt, dann empfinden wir etwas von dieser Erdentiefe des Menschen. Wenn wir uns so etwa sagen können: Je härter uns die Erde erscheint, demantenhart, je härter in einzelnen ihrer Teile, desto wahrer, gewaltiger spricht aus der demantenen Härte, die wie der Schlafzustand des Geistigen ist, die lichtvolle Geistigkeit des in der Erde für uns wachend wirkenden Göttlichen.

So müssen wir uns durch Meditation, durch ein immer mehr gefühlsmässiges Vertiefen in die Erdenuntergründe versetzen und uns sagen:

O Mensch, bevor du dich benennen kannst, bevor du deine Tiefen ergründen kannst, musst du immer mehr dich vertiefen in die Erdenuntergründe. - Wenn wir die Pflanze aus der Erde spriessen sehen, müssen wir uns aneignen ein höheres Pietätsgefühl, ein Ehrfurchtsgefühl, das uns in jedem einzelnen Stück Pflanze etwas in uns selbst erschauen lässt, etwas wie ein Offenbaren von demjenigen, was unten in der Erde eigentlich vor sich geht. Wir müssen wirklich beginnen uns klarzumachen, was besteht an Wechselwirkungen zwischen Erdentiefen und Himmelsweiten. Sehen Sie die blühende Rose herausspriessen aus der Erde, sehen Sie die zu einer gewissen Kleinheit sich zusammenballende Rosenknospe, so ergänzen Sie sich diese gegen den Erdengrund, gegen den Mittelpunkt der Erde hin als eine mächtige Lichtrose, die durchdrungen ist von göttlichen Gedankengebärden, die wachen müssen, damit die schlafende Rose sich in der Knospe nach oben entfaltet. Für jede schlafende Rosenknospe empfinden Sie in den Untergründen der Erde die wachende, schaffende, lebende Lichtrose. Und so mit allen Pflanzen. Schauen Sie sich die grünende Pflanzendecke der Erde an und empfinden Sie für das, was aus der Erde grün herausspriesst, nach den Tiefen der Erde zu dieses ganze Lichtvolle als mit einem tiefen Violett durchdrungen, das in die Welt hinausdringt, sie belebend durchwebend. Dann haben Sie etwas, was Ihnen sagt: Ich darf mich erst Mensch nennen, wenn ich die Erdentiefen ergründet habe.

So muss man das Gefühl bekommen, dass man erst würdig werden muss durch solches meditierendes Ergründen, durch Überwinden dieser ersten Stufe, das Wort «Mensch» für den Menschen zu gebrauchen. Wenn man das, was der profane Mensch wie eine Selbstverständlichkeit nimmt, als hoch im Niveau über einem schwebend ansieht und bedenkt, dass man das erst erringen muss, dass man dieses Niveau erst erklimmen muss, indem man dreifach bescheidener wird als der gewöhnliche Mensch, dreifach sich erniedrigt unter das, was der gewöhnliche

Mensch glaubt zu sein, dann fängt man erst an, den Priesterberuf nach und nach in sich zu erfüllen.

Und wenn man in solcher Weise nach und nach sich selbst angeleitet hat, die erste Stufe zu überwinden, so geht man an die zweite Stufe heran, die uns hinaufschauen lässt in die unendlichen Weltenweiten, und sagt sich für die heutige Zeit: O, wie trivial ist diese Welt geworden, da die Menschheit nur triviale Vorstellungen für die Weltenweiten entwickelt hat. Ja, wahrhaftig, weiser als der weiseste Gelehrte war Stifters Grossmutter, die, gefragt nach dem, was die Abendröte sei, antwortete, das seien die Kleider der Gottesmutter, die zum Himmel herausgehängt würden, um gelüftet zu werden. - Diese bildhafte naive Vorstellung ist gegenüber einer wissenschaftlichen Erkenntnis viel weiser, viel weiser als die gelehrteste Astronomie.

Das muss man aufnehmen können: In den Weltenweiten wirklich glänzende Sterne sehen, die im Grunde doch die Augen der göttlich-geistigen Wesenheiten sind, die ihre Blicke zu uns Erdenkindern herunterwenden, weil sie ihre geistigen Hände unseren Geisthänden gereicht haben, weil wir unsere Geisthände ihren Geisthänden gereicht haben, da wir bei ihnen waren, bevor wir heruntergestiegen sind in das irdische Dasein. Nach schauen uns die Götter aus den Weltenweiten, aus den Weltenhöhen, um zu erforschen, wie wir das erfüllen, was sie veranlagt haben, während wir unsere Geisthände ihren Geisthänden reichten. Wenn wir dazu kommen, möglichst viele Vorstellungen von den Höhen zu entwickeln und mehr und mehr die Empfindung bekommen, wie das Menschenwesen aus den Höhen stammt, die es im irdischen Bewusstsein erst wieder erklimmen muss, dann werden wir wiederum eine Stufe fähiger, ein Recht zu bekommen, als Menschen «Mensch» zu uns zu sagen.

Es muss erst getaucht werden das Wort Mensch in die Erden-tiefen, wie ich angedeutet habe, um durch dasjenige, was es im Eintauchen bekommen hat, in unserem Gemüt etwas zu werden, von dem wir sagen können: wir verstehen es. Und es muss dann das Wort «Mensch» erst mit den aufsteigenden Wassern in die Höhen gesendet werden und in uns die Empfindung kommen, dass wir es mit dem herabfallenden Regen wiederbekommen, wenn das Wort «Mensch» an sich tragen soll, was es möglich macht, dass wir es in unserem Gemüt verstehen lernen. Wir müssen wirklich beginnen uns klarzumachen alles, was an Wechselwirkungen zwischen Erdentiefen und Himmelsweiten ist. Wir müssen lebendig folgen können den Dunsttropfen, die aufsteigen von den Wäldern und Bergen. Wir müssen nicht den Glauben haben, dass diese Dunsttropfen aufsteigen in eine Region, die gleich einer Region der Erde ist. Wir müssen jene Bescheidenheit entwickeln, die denjenigen Menschen für einen Tropf ansieht, der einen Drachen aufsteigen lässt mit einem Thermometer oder Barometer, um Messungen anzustellen. Man taucht ja das Ganze nur

in irdische Vorstellungen. Wir müssen dahin kommen zu sagen: Wie töricht ist es, zu glauben, dass der Blitz aus Reibung der Wolken entsteht, die aus Wasser sein sollen, da doch jedes Kind weiss, dass man sorgfältig alle Feuchtigkeit an einem Glasstabe mit trockenen Tüchern entfernt, wenn Elektrizität entstehen soll. - Natürlich kommen nur Torheiten heraus, wenn der Mensch das, was er auf der Erde erlebt, auch in Himmelshöhen erleben will, aus denen er aber herabgestiegen ist und mit denen er sich verwandt fühlen muss, wenn er in würdiger Weise sich «Mensch» nennen will. Wir müssen uns klar sein, wenn die Dunstwasser aus den Bergen und Wäldern aufsteigen, dass sie in Regionen gehen, wo das Wasser etwas anderes ist als hier auf der Erde, in Regionen, wo das Wasser selbst vergeistigt wird, wo es entwässert wird und durch geistige Vorgänge hindurchgeht, so dass es erst wieder materialisiert werden muss, bis es als Regen aus geistigen Regionen herunterkommt. Wir müssen wissen, wenn wir in solche Regionen hinaufsteigen, dass sie verwandt sind mit denjenigen Regionen, aus denen wir kommen, wenn wir aus dem vorirdischen Dasein in das irdische hinabsteigen. Wir müssen wissen, dass der Blitz etwas ist, was in geistigen Regionen waltet und webt, und dass die Vorstellung der Alten, wo der Blitz der Pfeil der Götter war, weiser ist als alle Vorstellungen, welche wir uns machen.

Wir müssen in aller Stille solche Meditationsvorstellungen auf dem Grunde unseres Gemütes entwickeln können, damit wir der vollkommen entgeistigten Weltkultur Führer sein können auf dem Wege zum Geistigen. Wenn wir uns wenden zu der harten Erde, wenn wir empfinden die demantharte Erde, dann müssen wir uns auch wenden zum weichen, verfliessenden Wasser, das sich zusammenzieht in den Tiefen bis zu der engsten stofflichen Kleinheit, das in den Höhen weit werden und zerstäuben muss, das in seinem Zusammenziehen auf der Erde zum Regen wird. Wir müssen alle Geheimnisse dem Wasser ablauschen, alles, was mit dem Walten des Wassers verwandt ist, in unserem Gemüt zusammenziehen. Wir müssen meditieren darüber, wir müssen uns fragen: Wie kommt die Sonnenwärme aus den Weltenweiten während des Sommers an die Erde heran, um Pflanzen und Früchte zur Reife zu bringen? Wie senkt sich dann die Sonnenwärme in die Erde so, dass der Bauer seinen Samen der Erdenwärme im Winter anvertraut? Diese Wärme ist es, die, wenn der Winter zu Ende geht, wieder in die Weiten des Seins geht. Diese Wärme ist es, die in allen Gebieten des Seins, in allen kosmischen Verrichtungen eine Kommunion ist, ein gegenseitiges Verhältnis zwischen Weltenhöhen und Erdentiefen. Wir Menschen entstammen beiden. Wir müssen die Erdentiefen ergründen, ehe wir in die Weltenweiten kommen.

Indem wir mehr und mehr uns in solche Meditationen versenken, kommen wir gefühls- und gemütsmässig hinein in die zweite Stufe, die uns das Recht gibt, das Wort «Mensch» auf uns anzuwenden. Wir müssen uns ein Bewusstsein dafür errin-

gen, dass alle Sprache nur provisorisch sein kann, bis wir durch die dritte Stufe jene Vereinigung mit dem Sprachgenius erlangen, der eigentlich sonst im Unbewussten in uns spricht, während wir, wenn wir uns zum Werkzeug des Gotteswortes machen wollen, eben zuerst ein Recht haben müssen, das Wort «Mensch» auf uns selbst anzuwenden.

Als drittes müssen wir versuchen, die Weltenweiten zu erschauen. Die aber erschauen wir, wenn für uns Gemütsrealität wird die aufgehende und untergehende Sonne, die herauf- und herunterziehenden Sterne, wenn wir verstehen lernen den grossen Zug des Sonnenwagens, der durch die Welt geht, wenn wir imstande sind, uns wirklich zu sagen, wie Ost etwas anderes ist als West, Südost etwas anderes als Nordwest und so weiter. Die erschauen wir, wenn wir imstande sind, zu uns zu sagen: Du Mensch, du gehst vielleicht jetzt fünf Schritte; damit veränderst du deinen Ort auf der Erdoberfläche. Dass du das kannst, und die Tiere mit dir, das kommt daher, dass die Kräfte, die von Ost nach West ziehend allseitig in den Weiten und in der Horizontalen wirken, auch dich durchdringen, während dich von unten herauf die Erdentiefen gestalten, die Himmelshöhen dich von oben beleuchten und beleben, so dass du ein auf der Erdoberfläche wandelndes Wesen sein kannst. Die Weltenweiten, die du empfinden sollst, kannst du empfinden, wenn du dir hinschauend auf eine entfernte Landschaft vergegenwärtigst, wie die Luft mehr und mehr ein Reales wird. In deiner unmittelbaren Nähe ist die Luft durchsichtig für dich, du siehst sie nicht; wenn du einen Berg anschaut, so könntest du die Luft mit malen, weil sie sich wie tauig über die Fläche legt; schaut du die Luft in der Ferne, so siehst du sie als Himmelsbläue. Durchdringst du empfindend das Luftwesen mit deinem Gefühl, indem dir klar wird, dass mit dieser Empfindung verbunden sind deine Willensaktionen, so erklimmst du die dritte Stufe in der Meditation, die dich zu dem Recht führt, dich als Mensch «Mensch» zu nennen.

Vertiefst du dich auf dieser Stufe in das Geheimnis des Atems, so beginnst du zu verstehen, was Luft und Weltenweiten sind, was in Höhen und Tiefen und in der Horizontalen wirkt, so erkennst du: Was in deinem Atem in dich hineinzieht, das ist das, was aus den Weltenweiten dich belebt; das ist das, was du in deinem Atem spüren musst. Und weiterhin musst du in deinem Atem spüren, dass in dem tiefen Durchdringen deines ganzen Menschenwesens in deinem Atem Kraftimpulse deines Willens liegen. Dann beginnst du zu verstehen: Das, was dir die Erdentiefen geben an Zusammenhalt der Materie in deinem ganzen Leibe, das verarbeitest du unter Anwendung desjenigen, was dir als Anlage des Denkens die Weltenweiten geben. So wirken zusammen in deinem Gesamtmenschen:

Erdentiefen in deinem Physischen
Weltenweiten in deinem Astralischen
Himmelshöhen in deinem Ätherischen.

So kannst du fühlen den ganzen Kosmos in seinen Dimensionen in dir selbst. So kannst du fühlen, wenn du hinneigst dein Fühlen zu der demantenen Erde, wie du das schlafende Wesen bist. So kannst du fühlen, wenn du hinauflenkst deinen Blick in die Himmelshöhen, wie sie dich dem Schlaf der Erde entreissen, wie du ein träumendes Wesen bist. Aber du kannst auch fühlen, wie du ein wachendes Wesen bist in den Weltenweiten. So lernst du allmählich den kosmischen Menschen in deinem irdischen Menschen erkennen.

So lernst du erkennen, wie du als Mensch eigentlich aus dem ganzen Kosmos durch die Gottheit geformt bist, durch die Gottheit in die Erde gestellt bist. So lernst du fühlen dein dreifaches Hineingestelltsein in den Kosmos. So lernst du fühlen den Vatergott aus den Erdentiefen wirken, dessen lebendige Tätigkeit vorzugsweise in der Vergangenheit gesucht werden muss, von dem geblieben ist der feste Boden, auf dem wir stehen, die fest gebildeten Gestaltungen, die sich formen in der Welt, von dem geblieben ist alles das, was uns in festen Bildungen erscheint. Wir hören, indem wir uns meditierend in die Erdentiefen mit unserem Gemüt versenken, die Sprache des Vatergottes aus den Erdentiefen zu uns herauftönen. Wir hören aus den Himmelshöhen den gegenwärtigen Gott zu uns sprechen, nur ist hier die Sprache tiefer und komplizierter als die Menschensprache. Dieser Gott hat aus den Himmelshöhen auf die Erde herabsteigen und durch das Mysterium von Golgatha hin- durchgehen müssen, um die Himmelsprache in unser Wort dringen zu lassen. Wir werden die wirkliche Kommunion des Irdischen mit dem Himmlischen sich darstellen sehen in dem aufsteigenden Wasserdunst, in dem wieder herabfallenden Regen, in der herab- kommenden und wieder hinausziehenden Weltenwärme. Wenn wir das in uns wirken lassen, so wird es sich so durchgeistigen, dass wir erfüllen den daseienden Christus in dem, was wir als heutige Menschen unter dem Einfluss der Himmelshöhen in uns empfinden. Wenn wir eingehen auf das, was aus den Weltenweiten im Atem uns durchzieht, wenn wir demütig unser Gefühl darauf lenken, was in jedem Augenblick geschieht, wenn wir den Stoff, beherrscht von den Kräften der Erdentiefen, unter der Anleitung des Christus Jesus durch die Himmelshöhen gestalten und formen fühlen, so werden wir das Wirken des Heiligen Geistes als Vollendung der Dreifaltigkeit richtig erfüllen und durchdringen und werden uns dann sagen können als Ergebnis unserer Meditation:

Der Vatergott hat mir die Stärke verliehen, die in meinem Stoffe liegt, der dicht gewordener Geist ist.

Der Sohnesgott ist immer das vom Himmel gekommene Leben in mir, das wirkt und webt wie das Wasserdasein im Kosmos, das ein Symbolum, ein Bild dafür ist. Ich fühle den Christus-Gott in allem meinem Webenden und Lebenden, in dem, was mich vom kleinen Kinde zum erwachsenen Menschen macht, was täglich in mir wachsen und wieder zugrundegehen muss, damit ich als Erdenmensch ein werdendes Wesen sein kann.

Ich fühle den Geistgott als denjenigen, der hinüberträgt in die Zukunft, was aus der Vergangenheit durch den Christus Jesus in uns geworden ist.

Sehen Sie, wenn wir so meditierend den Inhalt geboren haben für ein Wort, das herumflattert, das wir vorher nur provisorisch gebraucht haben, dann haben wir das Recht erworben, uns als Menschen «Mensch» zu nennen. Und wir sollten beginnen mit einer Anbetung des Sprachgenius, denn das ist die wahre Anbetung, was in solcher Meditation gewonnen ist. Wir sollten beginnen, uns nicht nur durch äussere Menschengestalt als Menschen zu erweisen, sondern zu zeigen den von Gott gestalteten, von Gott gedachten und von Gott erfüllten Menschen in unserer Sprache.

Wenn wir durch eine solche Meditation uns zunächst für das eine Wort «Mensch» vorbereiten, so entsteht schon der Drang, uns dreistufig für manches andere Wort vorzubereiten und die menschliche Sprache auf der Erde in der richtigen Weise zu handhaben. Dann lehrt uns der Sprachgenius, wie wir lebendige Werkzeuge für das Gotteswort werden können, wenn wir dieses Gotteswort der Gemeinde gegenüber beleben sollen. Denn das Gotteswort ist immer da, und was wir tun, ist eine augenblickliche Belebung des immer in den spirituellen Welten waltenden Gotteswortes. Im Urbeginne war das Wort und es war schon im Urbeginne ein göttliches. Wenn wir aber nicht in der Lage sind, die Heiligkeit des Wortes «Mensch» für den Menschen zu empfinden, so sind wir nicht in der rechten Weise mit der Würde ausgestattet, die uns auch in der rechten Weise den Anfang des Johannes-Evangeliums sagen lässt. Der Priester ist heute noch nicht soweit, in solcher Weise das Wort zu sagen.

Unsere Zeit ist so, dass von dem Priester, wenn er weiterdringen soll in seinem Beruf, vor allen Dingen solche Dinge erfordert werden. Denn was ist geblieben von den alten, aus den heiligen Höhen der Erde mitgeteilten Worten? Was ist geblieben von den Worten «Deus», «Christus», «Geist»? - Irdische Klänge sind es, die in Dogmen verhärtet sind. Die Wahrheit der Worte muss in uns erweckt werden, die Wahrheiten dieser Worte müssen in uns leben. Wir dürfen nichts versäumen, was

es uns möglich macht, dass die alten, verhärteten und deshalb dogmatischen Worte in uns wiederum lebendig werden. Wir dürfen nicht mehr in der Art das Gotteswort drehen und bewegen, wie das in jenen alten Zeiten geschehen ist, in denen die katholische Kirche aus den Mysterien die Messe entnommen hat.

In den alten Mysterien war der Priester noch viel bescheidener als der heutige Priester, wenn er so ist, wie ich es eben beschrieben habe. Der alte Priester sagte sich, er könne überhaupt nicht Mensch sein, so wie er ist. Daher wurden, bevor er sprechen durfte, alle diejenigen Dinge ausgeführt, von denen noch ein letzter Rest in der Räucherung enthalten ist. Durch die Räucherung, die zu Recht hineingekommen ist in unsere Menschenweihehandlung, wird angezeigt, dass in den alten Mysterien der Priester sich durch äussere Mittel in einen anderen Bewusstseinszustand versetzte, wodurch er sich ausser seinem Leibe fühlte und von dem Sprachgenius besessen wurde, der ihn zu dem höheren Genius führte, so dass der alte Priester ausser seinem Leibe das Gotteswesen erlebte. Kein Priester meinte, dass er von innen die Zunge bewegen könne, wenn er die Gottesworte sprach; er wusste, dass er erst aus sich herausgegangen sein musste und die Zunge von aussen bewegt werden musste. Das können wir heute nicht mehr und wir sollen es auch nicht mehr, aber wir sollen uns durch innere spirituelle Mittel, mit innerlichem Fühlen und Wollen hinaufarbeiten zu dem Begreifen des Vorganges, wenn wir uns «Mensch» nennen.

Und bedenken Sie, meine lieben Freunde, was die Menschenweihehandlung unter Ihrer Handhabung wird, wenn Sie von heute an etwas von dem, was heute hier gesprochen worden ist, in Ihre Priestermeditation aufnehmen. Die Dinge können ja nur nach und nach in uns aufgenommen werden. Die Menschheit hat sich ja weit vom Göttlichen entfernt und muss sich erst wieder zurückfinden. Wir haben die Menschenweihehandlung in die christlich-religiöse Erneuerungsbewegung hereingenommen zunächst wie der religiöse Künstler. Heute sind wir dazu gekommen, dasjenige, was nur wie eine religiöse Kunst zunächst aufgenommen werden musste, so aufzunehmen, dass wir in die Lage kommen, aus ihm einen wirklich lebendigen Organismus zu machen, so dass die Menschenweihehandlung ein Lebendiges wird und innerhalb der Christengemeinde immerfort so neu belebt wird bei jedem Vollzuge durch jeden einzelnen, wie der physische Leib bei jeder Nahrungsaufnahme bei jedem einzelnen neu belebt wird.

Das, meine lieben Freunde, müssen Sie in Ihr Gemüt aufnehmen, dass die Menschenweihehandlung ein Lebendiges werden muss. Dann haben Sie ein Recht, sich selbst so in das Erdenwerden hineinzustellen, dass Sie mit dieser Menschenweihehandlung richtig im Erdenwerden drinnenstehen. Dann dürfen Sie sich sagen, was wahr ist: Würde diese Menschenweihehandlung auf der Erde nicht ausgeführt, so würde die Erde verkümmern und ohne Nahrung bleiben. Das wäre gradeso, wie

wenn keine Pflanzen wachsen würden. Die Pflanzen wachsen im Physischen, die Menschenweihehandlung muss im Geistigen wachsen. Wäre sie nicht da, so wäre das auf einer höheren Stufe dasselbe, was auf der physischen Erde wäre, wenn keine Pflanzen wachsen würden. Aber man hat erst das Recht, dies zu sagen, wenn es einem gelingt, die Menschenweihehandlung zu einem fortdauernden, lebendigen Wesen zu machen dadurch, dass man dieses selbstgeprägte Wort errungen hat, wie man das Wort «Mensch» im richtigen Wirken und Wesen und Weben innerhalb des Erdendaseins durch eine dreistufige innere Seelenentwicklung errungen hat.

Dann, meine lieben Freunde, wenn Sie so fühlen können, haben Sie auch etwas von dem erfühlt, was ein richtiges Sich- hineinsetzen gerade in unsere Gegenwart ist. Nachdem Sie das Bedürfnis hatten, nach einer gewissen Zeit sich wiederum zu versammeln, musste ich Ihnen dies sagen, denn es gehört zur ganzen Entwicklung der christlichen Gemeinschaft. Und so haben Sie wieder ein Lebendiges in sich aufgenommen, das belebend auf Sie selbst wirken kann. Ich möchte, dass das Heutige recht innig aufgenommen werde.

I • 04 ÜBER ÜBERSETZUNGEN DER EVANGELIEN

Priesterkurse – GA-345 Vom Wesen des wirkenden Wortes

Das Neue Testament als übersinnliche Offenbarung. Über Übersetzungen der Evangelien. Beispiel für eine neue Art der Übersetzung: Johannes 17, 1-9. Geistige Entwicklungstatsachen der Menschheit: Nach dem Mysterium von Golgatha ist die Art, wie das Gottesbewusstsein zu den Menschen kommen sollte, eine andere als früher.

Vierter Vortrag, Stuttgart, 14. Juli 1923

Ja, meine lieben Freunde, ich möchte zur Ergänzung des Gestrigen nur noch etwas sagen, was ich eigentlich schon gestern habe vorbringen wollen, aber die Zeit war zu kurz. Es handelt sich darum, gerade bei dieser Gelegenheit einmal hinzuweisen auf das Verhältnis, das wir allmählich zur Bibel gewinnen müssen. Die Bibel, namentlich das Neue Testament, ist ja ein Dokument, das wir wieder lernen müssen als eine Art übersinnlicher Offenbarung aufzufassen, nicht im dogmatischen Sinne, sondern indem man sich zu der Erkenntnis durchringt, dass die religiösen Dokumente, wenn sie aus der Zeit bis etwa in das vierte nachchristliche Jahrhundert hinein stammen, nicht allein menschlichen Ursprungs sind, sondern durchaus hineingeworfen wurden in ein Menschheitsbewusstsein, das von sich aus noch nicht hätte die betreffenden Erkenntnisse haben können. Ich möchte sagen, Sie brauchen die Sache nur bis zu diesem Punkte zu nehmen, dass die Menschheit eben ausgeht von einer Art atavistischen, instinktiven Bewusstseins, in das Bilder der mannigfaltigsten Art über die höchsten geistigen Dinge und Vorgänge hineinfallen konnten; aber das, was diese Bilder trägt, ist nicht etwas, was aus dem menschlichen Bewusstsein selbst konzipiert, gestaltet sein konnte.

Und so ist es gekommen, dass gerade in der Zeit, als der Intellektualismus massgebend wurde, die religiösen Dokumente in vieler Beziehung ja missverstanden worden sind. Es wurde an sie herangegangen mit dem intellektualistischen Denken, und es war im Grunde genommen ganz natürlich, dass bei allem guten Willen da zunächst Missverständnisse eintreten mussten. So ist es gekommen, dass die gegenwärtig vorliegenden Texte, wenn sie in den heute üblichen Landessprachen geschrieben sind, ja nicht die ursprünglichen Dokumente wiedergeben, weil die Landessprachen aus einer Intellektualität heraus gearbeitet haben, die dem ganzen ur-

sprünglichen Elemente, das in den religiösen Dokumenten enthalten war, etwas Fremdes ist.

Wenn zurückgegangen wird auf die Grundsprache der religiösen Dokumente, insbesondere auf das Neue Testament, so liegt auch das vor, dass diese Grundsprache mit der heutigen Seelenverfassung nicht mehr in der rechten Weise empfunden wird. Und so ist wirklich eine Art Unwahrhaftigkeitselement in die Auffassung der religiösen Urkunden, auch des Neuen Testamentes, hineingekommen. Man darf gar nicht hoffen, dass ein Fortsetzen von Übersetzungen in dem Sinne, wie sie bisher gepflogen worden sind, zu etwas Besserem führen kann, sondern es muss sich darum handeln, erst die Vorbedingungen zu finden, um in einer Art Wiederauferweckung der alten Geistigkeit den Sinn der religiösen Dokumente wirklich zu erfassen. Das können wir, das kann im Grunde jeder, der sich die nötige Mühe gibt, die heute erforschbaren geisteswissenschaftlichen Tatsachen, sagen wir zu- nächst auf das Neue Testament anzuwenden.

Davon möchte ich nur eine kleine Probe geben, und zwar von einer der wichtigsten Stellen des Neuen Testamentes. Ich möchte vorher nur betonen, dass ja die Darstellungen des Neuen Testamentes sich beziehen auf eine historische Tatsache, dass die Darstellungen des Neuen Testamentes sich nur verstehen lassen, wenn man sich darüber klar ist, dass die Tatsache des Mysteriums von Golgatha sich ganz hineinstellte in die übrige geschichtliche Entwicklung der Menschheit, aber als eine solche Tatsache, die herausfällt aus den übrigen Gesetzen der Menschheit. Das Mysterium von Golgatha ist eine ganz singuläre Tatsache, die nicht aus den historischen Untergründen heraus zu verstehen gesucht werden soll, sondern die an sich und für sich begriffen werden soll. Dann, wenn man diese, ich möchte sagen überhistorische Tatsache, diese kosmische Tatsache nun in Zusammenhang bringt mit demjenigen, was man geisteswissenschaftlich über die Entwicklung der Menschheit kennenlernen kann, dann beginnt man eigentlich erst den tiefen Sinn der Worte, der Satzprägung des Neuen Testamentes zu erfassen. Wenn man das nicht tut, kommt ein zu starker Ton des Trivialen in das Neue Testament hinein. Wir brauchen uns nur an mancherlei zu erinnern, was aus dem Bestreben hervorgegangen ist, die Bibel möglichst so aufzufassen, dass man überhaupt zu ihrer Erfassung keiner Vorbereitung bedarf und sagt, man fasse sie einfältig, primitiv auf. Man braucht sich nur dieser Tatsache zu erinnern, um zu ermessen, wie stark die Abneigung war, das Neue Testament in seiner vollen Tiefe zu erkennen.

Bedenken Sie, meine lieben Freunde, dass das Mysterium von Golgatha, im richtigen Sinne genommen, als ein für die Erde bestimmter Gnadenakt aus höheren geistigen Welten sich vollzogen hat in einer bestimmten Zeit, in der ein gewisser Teil der Menschheit übergegangen ist von einem vorher entwickelten Bewusst-

seinszustand in einen nachherigen. Die Zeit des Mysteriums von Golgatha fällt ganz damit zusammen, dass die Menschheit als sich fortentwickelnde Wesenschaft aufsteigt zu dem Erleben der inneren Ich-Tatsache. Das Ich kommt allmählich in der Menschheit herauf in der Zeit, in die das Mysterium von Golgatha fällt. Nicht dürfen wir einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen suchen, sei es einen kausalen oder einen sonstigen Zusammenhang. Wir können nur einen solchen Zusammenhang sehen, wie es etwa derjenige ist, wenn irgend jemand sieht, wie etwas sich abspielt, und dazu etwas aus völlig freiem Willen tut. Das Mysterium von Golgatha kommt als eine Tatsache kosmischer Freiheit zu dem hinzu, was sich innerhalb der Menschheitsentwicklung so ergeben hat, dass das Ichbewusstsein auftaucht. Nun, Sie kennen ja die übrigen wichtigen Tatsachen, die mit diesem Heraufkommen des Ichbewusstseins verknüpft sind. Aber nun kommt etwas Besonderes hinzu. Es ist notwendig zu wissen, dass diesem Sicheingliedern des Ichbewusstseins in die sich entwickelnde Menschheit vorangegangen ist ein Zustand, wo der Mensch bei jeder Gelegenheit seines Erlebens im Bewusstsein heraufgeschaut hat zu den Göttern, oder, wo Monotheismus war, zu demjenigen Gott, der uns dann geblieben ist in der Vorstellung des Vatergottes. Solange wir in der Vorstellung des Vatergottes stehen, ist diese Vorstellung damit zu erfüllen, dass wir sagen: Wenn der Mensch auf der Erde sich als Ich-Wesenheit bewusst ist, so fühlt er das, was in seinem Ich liegt, als das Hereinwirken des Vatergottes in seine Seele. Der Vatergott träufelt gewissermassen einen Tropfen seines eigenen Wesens, der aber im Zusammenhang bleibt mit dem ganzen Meere der Geistigkeit des Vatergottes, in die Wesenheit des einzelnen Menschen, und der einzelne Mensch kann sich dann sagen: Es lebt in mir der Vatergott, es lebt die ganze Fülle des Vatergottes in mir. Aber es lebt die ganze Menschheit in dem Durchdrungensein mit der Wesenheit des Vatergottes. Dies als ein Gegenwärtiges zu erleben, das heisst, sich zu sagen: Ich bin!, das ist: Der Vatergott ist in mir. - Dies als Gegenwärtiges zu erleben, wurde der Menschheit allmählich unmöglich. Sie musste zu einem eigenen Ich kommen, das aus dem eigenen Bewusstsein heraus der Form nach produktiv ist. Und dieses Produktive des eigenen Ichs war im Zusammenhange mit der ganzen kosmisch-geistigen Welt nur möglich, wenn sich der einzelne Mensch mit dem Christus identifizierte, also mit dem Sohnesgott.

Was kann man also sagen über das Verhältnis der Christus-begnadenen Menschheit zu der noch nicht mit Christus begnadeten Menschheit? Wenn die noch nicht mit dem Christus begnadete Menschheit zurücksah auf das Bewusstsein, also auf die eigene Wesenheit der Seele, konnte sie dann sagen: Ich bin als einzelner mit dem Ich begabt? - Nein, die Seele konnte sich nur sagen: In mir lebt der Vatergott, und dass er in mir lebt, das bewirkt, dass ich zu mir Ich sagen kann. - Der einzelne war noch nicht vollkommen individualisiert, der einzelne war ein Kind des Va-

tergottes, aber so, dass das Kind gewissermassen noch durch eine Art Nabelschnur zusammenhing mit dem Vater. Das aber, was die Seele haben konnte, wenn sie sich dieses ihres göttlichen Inhaltes bewusst wurde, konnte sie nachher nicht mehr haben. Und die Christus-begnadete Menschheit bekam das so, dass jeder aus seinem einzelnen Seelenwesen heraus in sein Ich diese Substanz aufnehmen konnte.

So brachte der Christus den Menschen auf Erden dasselbe, was der Menschheit auf Erden der Vatergott gegeben hat, aber er brachte es auf eine neue Weise, so dass jeder es nun mit seinem aus sich selbst herausquellenden Ich verbinden konnte. Und so konnte der Christus der Menschheit sagen: Ich bringe euch, was ihr gewohnt seid, aus dem Logos zu erkennen, aber ich bringe es euch auf eine neue Weise. Ich bringe es euch so, dass der Vatergott mir das übergeben hat, was er euch vorher direkt gegeben hat, aber für einen anderen Bewusstseinszustand. Als sein Gesandter bringe ich euch den Schatz des Vaters, für jedes einzelne Bewusstsein von euch, für jede einzelne Individualität von euch. Ich will euch nicht mehr nur zu Menschen machen, die gewissermassen ein Glied im ganzen Kosmos sind, ich will vermöge der Vollmacht, die mir der Vatergott gegeben hat, jeden einzelnen von euch, wenn er kommen will, zu einem gotterfüllten Menschen machen. Diejenigen, die so der Vatergott mir übergibt als einzelne, die erfülle ich mit dem Gottes-Bewusstsein.

Dass also die Art, wie das Gottes-Bewusstsein zu den Menschen kommen sollte, eine andere ist als sie früher war, das ist das Wesentliche des Mysteriums von Golgatha. Daher ist es auch so, dass die Worte des Evangeliums durch das Mysterium von Golgatha einen ganz anderen Sinn bekommen. Es ist zum Beispiel durchaus möglich, von dem Inhalt des Vaterunser einzelne Teile in früheren Entwicklungsstadien der Menschheit nachzuweisen. Aber auf den Inhalt kommt es in diesem Fall nicht an, sondern darauf, dass in anderer, in neuer Weise der mit dem Ichbewusstsein erfüllten Seele das Vaterunser mit denselben Worten, mit denselben Sätzen gegeben wird. Dieses Hineindringen in die geistigen Kräfte der Geschichte wird uns wiederum möglich, wenn wir selbst geistig forschen können. Das ist es, was uns zurückbringt zu dem ursprünglichen Sinn der Evangelien. Dieser ursprüngliche Sinn muss heute herauskommen. Die Menschheit darf nicht weiter mit missverstandenen, das heisst mit nicht hoch genug genommenen Evangelien- [übersetzungen] abgespeist werden. Man muss sich schon überwinden, die Sache so aufzufassen, dass man sich einmal fragt: Kann man, wenn man ganz ehrlich ist in seiner Seele, heute noch einen Sinn empfinden bei den Worten in Johannes 17, Vers 1 bis 9?

Nun, meine lieben Freunde, darüber kann allerlei gesagt und nachgesagt werden, wenn man über die Tatsache hinweggehen will, dass damit nicht wirklich in deutlicher Weise ein Sinn getroffen wird. Auf künstliche Art [des Kommentierens] lässt sich mit dieser Rede kein Sinn verbinden. Eigentlich nur durch den Glauben lässt sich damit ein Sinn verbinden. Denn auf etwas Reales stösst man nicht, wenn man diese Sätze [in einer der üblichen Übersetzungen] vor sich hat. Dagegen wenn man den Versuch macht, mit Empfindung des [ursprünglichen] Textes ganz wörtlich den Text in deutscher Sprache wiederzugeben, so kommt ein tieferer Sinn hinein, und man darf nicht, man kann gar nicht sagen, wenn man ehrlich ist mit sich selbst, es wäre dadurch der einfältige Sinn dieser Rede, der für jedes gewöhnliche menschliche Gemüt verständlich sei, künstlich kommentiert worden. Man kommt nämlich darauf, dass dieser vertieftere Sinn wirklich der ursprüngliche ist, und von dieser Tatsache muss man ausgehen.

Es mag ja dem heutigen Menschen lieber sein, dass man einen solchen Sinn im Evangelium nicht zu suchen habe. Aber man kommt nicht über die Tatsache hinweg, dass dieser tiefere Sinn eben doch darinnen ist und wir ihn eben herausholen müssen. Wir können nicht anders. Es wäre eine subjektive Phantasie, wenn wir sagen wollten: Interpretiert nichts in das Evangelium hinein, wir wollen bei seinem einfältigen Inhalt bleiben. - Das ist eben das Interpretieren. Wenn wir einfach zu dem Sinn zurückgehen, der in ganz nüchterner Weise da ist, so kann ich nicht anders, als ihn etwa in der folgenden Weise wiedergeben:

Nachdem Jesus dieses geredet hatte, erhob er seine Augen zum Himmel und sagte: Vater, die Stunde ist gekommen, offenbare es Deinem Sohne, auf dass Dein Sohn es von Dir offenbare, wie Du ihm Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit er den ihm zu eigen Gegebenen das dauernde Leben gebe. Das aber ist das dauernde Leben, dass sie Dich als den einzig wahren Gott erkennen und Jesus Christus als den Abgesandten. Ich habe Dich auf Erden geoffenbaret, um zum Ziele zu bringen das Werk, das Du mir zu tun auferlegt hast. Und nun offenbare mich, Vater, mit der Offenbarung, die mir durch Dich ward, ehe die Welt bestand. Ich habe [Dich] zur Erscheinung gebracht für die Menschen, welche Du mir aus der Welt zugeteilt hast. Dein waren sie und Du gabst sie mir, und sie sind von Deinem Worte erfüllt geblieben.

So haben sie erkannt, wie alles, was Du mir gegeben hast, aus Dir ist. Denn die Gedankenkräfte, die Du mir gegeben hast, habe ich zu ihnen gebracht. Sie haben sich mit ihnen verbunden und durchschaut, dass ich von Dir komme

und eingesehen, dass Du mich ihnen gegeben hast. Für sie als einzelne Menschen, nicht für die Menschen im Allgemeinen, bitte ich bei Dir, nur für die Menschen, die Du mir gegeben hast, weil sie durch Dich sind. -

Nun liegt in der ganzen Darstellung dasjenige, was ich Ihnen vorher gesagt habe, und es ist nichts anderes, meine lieben Freunde, als dass die geistigen Entwicklungstatsachen der Menschheit in den Evangelien wiedergegeben sind. Man kann die Evangelien eben gerade in ihrer Richtigkeit finden, wenn man auf die geistigen Tatsachen darin gekommen ist. Und damit entsteht eben das Bewusstsein, das, ich möchte sagen, das richtige Licht zu werfen vermag auf die Worte. Nicht wahr, es ist ganz gewiss von mir nicht die Sucht, eine eitle Kritik zu üben, wenn ich sage, es ist nicht möglich, das Wort zu sagen: «Vater, die Stunde ist hie, dass Du Deinen Sohn verklärest, auf dass Dich Dein Sohn auch verkläre.» - Wenn man ehrlich ist, muss man sagen: Damit ist eigentlich gar nichts gesagt, wenigstens nicht von der Art, dass man einen mit dem menschlichen Herzen ergreifbaren Sinn dar- innen haben könnte. Dagegen kommt selbstverständlich ein richtiger Sinn heraus, wenn man nach dem griechischen Texte sagt: «Vater, die Stunde ist gekommen, offenbare es Deinem Sohne ...» - also die Bitte an den Vater, er solle dem Sohne offenbaren. Die $\delta\omicron\xi\alpha$ ist keine Verklärung, die $\delta\omicron\xi\alpha$ ist ein Offenbaren, ein Bekanntgeben, ein Zur-Erkenntnis-Bringen, und so ist es hier gemeint: «... auf dass Dein Sohn es von Dir offenbare.» Die Vermittlung des Vater-Inhaltes durch die Kraft des Sohnes kommt da in den Worten unmittelbar zum Ausdruck in naiver Anschauung. Vorher hatten die Menschen auf die geschilderte Art die Substanz des Vatergottes in sich. Nun hat der Vatergott den Sohn dazu gebracht, dass der Sohn den Inhalt an die Menschheit vermittelt. Das steht wirklich da und es ist gar nicht zu leugnen, dass es da steht: «... wie Du ihm Macht über alles Fleisch gegeben hast ...» - der Ausdruck «Fleisch» ist schwer zu übersetzen, da er falsch verstanden wird durch die gewöhnliche Sprache. Eigentlich müsste man sagen: «... wie Du ihm Macht über alle Menschenleiber gegeben hast, damit er den ihm zu eigen Gegebenen das dauernde Leben verleihe.» - Wenn man bedenkt, dass ja die Tatsache vorliegt, dass früher die menschlichen Leiber so waren, dass sie von der ursprünglichen Bewusstheit erfasst wurden, die noch gotterfüllt war und damit das dauernde Leben bekamen, so sieht man ein, dass, weil jetzt nicht mehr das Bewusstsein von der Kraft erfüllt ist, die Leiber in die Seele nichts zurückreflektieren können, was dauerndes Leben verleiht. Darum ist der Christus der Menschheit gesandt worden. «Das aber ist das dauernde Leben, dass sie Dich als den einzig wahren Gott erkennen und Jesus Christus als den Abgesandten. Ich habe Dich auf Erden geoffenbaret, um zum Ziele zu bringen das Werk, das Du mir zu tun auferlegt hast. Und nun offenbare mich, Vater, mit der Offenbarung, die mir durch Dich ward, ehe die Welt bestand. Ich habe [Dich] zur Erscheinung gebracht für die Menschen, welche Du mir aus der Welt zugeteilt hast.

Dein waren sie und Du gabst sie mir, und sie sind von Deinem Worte erfüllt geblieben.»

Christus Jesus hat bewirkt, dass das Wort nicht erstorben ist in den Menschen, dass der väterliche Substanzinhalt den Menschen geblieben ist. Wenn das Mysterium von Golgatha nicht gewesen wäre, so hätten die Menschen ihren Inhalt vergessen. Der Vater wäre vergessen worden, wenn der Sohn nicht die Gegenwart des Vaters aufrechterhalten hätte. «So haben sie erkannt, wie alles, was Du mir gegeben hast, aus Dir ist. Denn die Gedankenkräfte, die Du mir gegeben hast, habe ich zu ihnen gebracht. Sie haben sich mit ihnen verbunden und durchschaut, dass ich von Dir komme und eingesehen, dass Du mich ihnen gegeben hast. Für sie als einzelne Menschen, nicht für die Menschen im Allgemeinen, bitte ich bei Dir, nur für die Menschen, die Du mir gegeben hast, weil sie durch Dich sind.» - Ich setze hierher «für die Menschen im Allgemeinen» statt «für die Welt». - Das wird nicht mehr verstanden. Es ist eben auf dieses geistige Verbundensein hingewiesen, was damals gangbare Vorstellung war: Für sie als einzelne Menschen, nicht nur für die Menschen im allgemeinen.

Wahrhaftig, das Neue Testament wird dadurch, dass man seinen Inhalt ergreift, nicht weniger schön, gross und erhaben. Das gehört auch zum richtigen Sichhineinstellen in die Gegenwart, in das geistige Leben der Gegenwart, in eine religiöse Bewegung der Gegenwart, dass man einfach wieder zurückgeht zu der Wirklichkeit im Evangelium. Wie oft ist die Forderung aufgetaucht, man müsste wieder zu dem ursprünglichen Christentum zurückkehren. Das scheiterte eben daran, dass man nicht erreichen konnte darauf auszugehen, den Logos in seiner Urbedeutung zu ergreifen und sich wieder und wieder mit der menschlichen Bequemlichkeit tröstete, dass man die Evangelien eben mehr in dem einfältigen Inhalte hinnehmen müsse. Aber der einfache Inhalt würde ja nicht mehr verwischt werden, wenn man einfach auf das eingeht, was dasteht. Wir dürfen nicht vergessen, meine lieben Freunde, dass die Worte ja im Laufe der Zeit ihre Gefühlswerte wesentlich ändern. Es ist nicht möglich, einfach lexikographisch ein Wort aus einer alten Sprache herüberzunehmen. Schon wenn man jetzt in der Gegenwart etwas einfach lexikographisch übersetzt, bekommt man ganz andere Inhalte heraus. Das ist noch mehr der Fall, wenn man Dinge der Vergangenheit übersetzt. Es kommt ja nicht darauf an, den Gefühlswert, der in der Gegenwart bei einem Worte da ist, unmittelbar an das anzulehnen, was im Wortlaute des alten Wortes liegt, sondern die Aufgabe ist die, zurückzugehen zu dem Gefühlsinhalte des alten Wortlautes. Da können wir überall im Neuen Testament die Tatsache finden, dass die Evangelien gesprochen sind zu einer Zeit, als die Offenbarung desjenigen, was vom geistigen Kosmos aus Gnade für die Menschheit geschehen ist, aus dem noch nicht voll entwickelten Ichbewusstsein in das vollentwickelte Bewusstsein der Ichheit übergegangen ist. Alle übrigen Tatsa-

chen müssen nach dieser Grundtatsache beurteilt werden. Man darf nicht bei Vorurteilen stehenbleiben und sagen, die Jünger, die als einfache Menschen aus den niedersten Ständen hervorgegangen sind, konnten einen solchen Sinn nicht erfassen. - Wenn der Sinn der Evangelien einfach aufzufassen ist, so müssen wir andererseits die wunderbare Tatsache enthüllen: Wie sind diese einfachen Menschen dazu gekommen, den Evangelien diesen tiefen Sinn zu geben? - Das ist viel geistiger, als wenn man sagt, diese einfachen, aus dem Volke hervorgegangenen Menschen hätten einen solchen Sinn gar nicht erfassen können. Eine solche Auffassung beruht auf einem anderen Vorurteil.

Ich weiss nicht, ob Sie es erlebt haben - vielleicht die Älteren unter Ihnen. Wenn Sie vor vierzig Jahren mit einem liebenden Herzen unter das Landvolk gegangen sind, dann konnte man die folgende Erfahrung machen. Man ging als Gebildeter hinaus, als ungeheuer gescheit sich Fühlender, und sprach mit den Leuten über das, was man gelernt hatte. Da konnten sie nicht mit. Aber ging man mit ihnen mit, so entdeckte man unter diesen einfachen Leuten eine ungeheuer tiefe Weisheit, die das überstrahlte, was man selbst mitgebracht hatte. Die Weisheit der naiven Leute ist nämlich eine tiefere als die der Gebildeten. Die Theorie von der Einfältigkeit des primitiven Menschen ist eben eine Theorie der intellektualistisch Gebildeten. Was zum Beispiel Jakob Böhme gemeint hat mit manchen seiner Sätze, das konnte man vor vierzig Jahren noch eher von manchem Kräutersammler lernen als heute im Universitätskolleg. Das ist nicht zu leugnen. Und wie treu manchmal alte Texte wiedergegeben werden, davon wird Ihnen Herr Professor Beckh ein Lied singen können in bezug auf Sanskrit und andere orientalische Texte. Man wird nicht zu weit gehen, wenn man sagt: Was in der indischen Philosophie enthalten ist, das ist nicht wiederzuerkennen in den Übersetzungen, die zum Beispiel Deussen gemacht hat, weil man, wenn man auf den ursprünglichen menschlichen Inhalt der Sache gehen will, das, was in Deussens Übersetzungen steht, einfach wie blosse Wortzusammensetzungen, wie blosse Worthülsen empfindet, in die man überhaupt keinen Sinn mehr hineinbringt. Diese Dinge sind ungeheuer ernst und hängen mit tiefersten Fragen unserer Zeit zusammen. Deshalb wollte ich wirklich nicht versäumen, unsere Zusammenkunft noch mit dieser Betrachtung zu beschliessen, weil ich glaube, dass sie Sie hinweisen kann auf etwas, was gerade im gegenwärtigen Augenblicke notwendig ist.

Ich hoffe, dass sich das erfüllen kann, wovon ich gestern sprach, dass für die religiöse Bewegung die Menschenweihehandlung die tiefste und fortdauernde Tatsache sein wird, dass sie nicht bloss bildhaft ist, sondern ein Lebendiges werden muss, das sich fort- entwickelt, wie das Leben sich fortentwickelt, und das fähig bleibt, immer neu und reicher zu werden. Und ich hoffe, dass wir zusammenarbeiten

können an dieser lebendigen Fortentwicklung desjenigen, was wir ja so hoffnungsvoll begonnen haben.

Werner Klein spricht im Schlusswort den Wunsch aus, dass der gute Wille zur Arbeit so stark bleiben wird, dass man übers Jahr sich wieder versammeln kann und den Rat Dr. Steiners erbitten darf.

Rudolf Steiner: Wir wollen es hoffen und in unseren Herzen so halten.